

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

310 (8.11.1916) Erstes bis Drittes Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 70 Pfennig, an den
Ausgabestellen abgeholt
monatlich 70 Pfennig.
Auswärts durch die
Post frei ins Haus
abgeschickt 2.7. Mf.
Einsendungen 10 Pfennig.

Redaktion und Expedition:
Mitterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einseitige Kolonisation
ob. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeit 50 Pfennig.
Nachtrag nach Tarif.
Anzeigen - Annahme:
größere Spalten bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanzeige:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 310. Mittwoch, den 8. November 1916. Erstes Blatt.

Redaktion: Gustav Nepperth; verantwortlich für Politik und Feuilleton: Gustav Nepperth; für Baden, Lokales, Handel, Sport und Vermischtes: J. W. Hermann Weid; für Inserate: Paul Kuffmann; Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe, Berliner Redaktion: Dr. Kurt Detrich, Friedenau, Fregelstraße 65-66, Tel.-Amt Umland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Norwegen ist an der Reihe.

Vom
Kontradmiral A. D. Kalan v. Hofe.

Das englische Volk hat guten Grund, mit der Führung seiner Geschicke zufrieden zu sein, hat doch seine Regierung es verstanden, die Verbündeten trotz ungeheurer Opfer immer von neuem gegen den Feind zu treiben und die blutigen Kämpfe Englands unter dem Maß des kleinsten Verlustes (Montenegro ausgenommen) zu halten. Das Geschäft geht zwar nicht, wie gewöhnlich, aber es geht bedeutend besser als bei den Verbündeten, die immer mehr in finanzielle Abhängigkeit von England geraten. Wenn einer der Verbündeten völlig erschöpft auf der Straße liegt, so hatte die britische Diplomatie auch rechtzeitig für Ersatz gesorgt. So trat Italien an die Stelle Belgiens; als Serbien zerstückelt am Boden lag, war Rumänien bereit, auf Anstöße hinzutreten. Griechenland ist noch in Bearbeitung.

Um die Zeit aber ist Norwegen an der Reihe, in die Verbände Großbritannien aufgenommen zu werden. Seit langem hat die britische Regierung danach getrachtet, sich diesen schwächsten der norwegischen Seemächte gewinnig und unterworfen zu machen, da er für verschiedene englische Zwecke brauchbar erschien. Es möchte erstaunlich erscheinen, welche geringen Widerstand dieses stolze skandinavische Volk, dessen Großmännlichkeit und Eigenbrödeli das durch die Natur der Dinge gebotene Bündnisverhältnis mit Schweden nicht zu tragen vermochte, der englischen Anbahnung entgegensetzte. Er wäre sicherlich noch geringer gewesen, wenn nicht die Dänen und Schweden ihren schwachen Freund moralisch gestützt und ihn an seine Pflichten als skandinavischer Mann erinnert hätten.

Mit großem Geschick war die englische Diplomatie und die für sie arbeitende Presse bemüht gewesen, durch reichlich gepeinigten Verheißung und lockende Gewinnansichten den geringen politischen Bestand der Norweger so zu umnebeln, wie sie in ihrer Mehrheit, ohne es zu merken, Verbündete nur noch durch die englische Presse sahen und sie so beurteilten, wie der englische Gesandte es wünschte. Wie übrigens in den neutralen Ländern, hatten sich in den skandinavischen einheimischen Redaktionen und Kreisen eifrige Helfer und Fürsprecher der englischen Sache gefunden, die ihre Regierung die öffentliche Meinung über die Schwächung der nationalen Ansehens mit dem Hinweis auf die ungeheure Mehrzahl des Reichstums und des Wohlstandes aller Stände hinwärtigten, die von der englischen Besetzung des Verlorenen Deutschlands schnell sich steigerten. Wie ein Mann aus Christiania am 26. Oktober 1916 bemerkte, sind die Besetzungslotale und Restaurationen dort nie so überfüllt gewesen wie in der Kriegszeit, sie haben die Champagnerproben gekostet, sie hat man sich mehr angetrunken, als man mit dem Gelde gewöhnt als gerade sein. Kein Wunder also, wenn diesem sonstigen Volke beim wilden Tanz um das goldene Kalb der Kopf schwindig wurde.

Das Aussehen des Weltkrieges litt Norwegen in gleichem Maße wie die übrigen an der Ostsee angrenzenden neutralen Seemächte die Folge der von England gegen die Verbündeten betriebenen Anstrengungen, die Kontrolle über den Handel zu gewinnen, nach Protest fügte England in alle Maßnahmen, die England für gut sah, um die Abschätzung der Mittelmächte der Außenwelt im Norden durchzuführen. In der Verweigerung der Bunkerstoffe ein Mittel, um die norwegische Hochseefischerei und Dampferverkehr von deren nicht unterbrochenen Betrieb größeren Teil der Norweger lebt und leben in ihren Dienst zu zwingen. Die norwegischen Dampfer erhielten nur Kohlen, wenn diese in einem festgesetzten Umfang und zu einem Höchstpreis in England zu Markte kamen; die norwegischen Dampfer mußten, um England Kohlen für ihre sonstigen Fahrten zu kaufen, zuvor mehrere Reisen nach Anweisung der englischen Regierung machen. Deutsche Dampfer, falls sie solche an Bord hatten, unterliegen der Beschlagnahme. Da trotz dieser Einschränkungen gut verdient wurde, so machten die norwegischen Reder keine Umstände. Alle norwegischen Dampfer laufen jetzt „freiwillig“ den von Kirkwall an, um sich dort von den Engländern unteruchen und etwa verdauliche Ladung abgeben zu lassen; sie fahren aber zu Frachtkosten, die von der englischen Regierung mit Ansehen der Kohlenentziehung erzwungen werden.

Redern ermöglichen, ihre Flotten zu vergrößern und zu verbessern. Es konnte nicht ausbleiben, daß diese Entwicklung der Dinge von den Engländern, deren Handelsflotte zur Hälfte für Kriegsdienste beansprucht wurde und die günstige Lage des Frachtmarktes nur in beschränktem Umfang ausnutzen konnte, mit jehelen Augen angesehen wurde. Um die Vernichtung des englischen Frachtraums in großen wertvollen Dampfern anzuhalten, hatte die englische Regierung im Verein mit den englischen Redern Vorkehrungen getroffen, die englischen Dampfer auf den weniger durch deutsche U-Boote gefährdeten Kreisen zu beschäftigen und sie durch Schiffe unter neutralen Flaggen zu ersetzen. Da es sich bei den englischen Seetransporten eigentlich immer um Bannware handelte, die von den deutschen U-Booten versenkt werden mußte, so wurde auf diese Weise außer der Schonung der englischen Handelsflotte auch ein Aderlaß der neu-

Ein Somme-Großkampftag erster Ordnung.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)
Großes Hauptquartier, 6. Nov.

Das in den letzten Tagen zu beobachtende feindliche Verhalten an der Somme ging darauf hinaus, durch lokale Einziehung einer durch gewaltigen Artillerieaufwand unterstützten Uebermacht eine oder mehrere schwache Stellen an unserer Front zu finden und einzubrühen. Aber der Feind fand keine schwachen Stellen. Ueberall taunte er gegen unüberwindlichen Widerstand, überall wurde er unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Die Rechnung, daß sich doch irgendwo an der deutschen Front ein Kompagnie-Abchnitt finden müßte, wo keine Helben sind, erwies sich als falsch. Es fanden Helben als Verteidiger in jedem Grabenstück, wo der Feind die Uebermacht zum Angriff ansetzte.

Am gestrigen Tage, dem denkwürdigen 5. November 1916, verjagten Engländer und Franzosen nun ihr altes, aus dem Beginn der Somme-Schlacht bekanntes Verfahren. Nach ungeheurer Trommelfeuer-Vorbereitung mit schweren Kanonen, aus denen ein einziger Einschlag ganze Strecken Schützengräben eineben und rings im Umkreis von 600 Meter durch Sprengwirkung das Boden vernichtete kann, rafften sie einen ungewöhnlichen Einsatz an Menschen zum Durchbruch der deutschen Front zusammen. Viele Divisionen trafen eng aufgeschlossen in dem ganzen Raume von Le Sars bis nach Vouzavennes hin an und sollten die, wie der Feind meinte, durch die tagelange Vorbereitung und das stundenlange Trommelfeuer sturmreif geschossenen deutschen Linien überrennen.

Vom frühen Vormittag an stürzten die dichten Sturmwellen gegen unsere Linien. Die Maschinengewehre der Grabenverteidigung schossen sich föhend heiß, und die Röhre der Geschütze brannten unter den Anstrengungen, die ihnen diese ungeheure Blutrunde ausgab. Nordwestlich von Le Sars kam der Feind bis in unsere Linie, dann warf ihn der Gegenangriff zurück in die Sperrefeuerzone, die unsere Kanoniere unermüdet zwischen unsere und seine Linie legten. Bei Vouzavennes brach sein Angriff schon in unserm Feuer nieder. Südlich von Sailly drang er ein und konnte sich in einem engen Zipfel behaupten. Nordwestlich von Sailly mußte er, nachdem er vorübergehend Raum gewonnen hatte, unter blutigen Verlusten zurückweichen. Gegen Transpon warf er dreimal seine Sturmwellen, dreimal zerstückelten sie vor unserer Verteidigung.

Auch diesmal haben die Engländer und Franzosen anscheinend mit Versprechungen gearbeitet, die sich an den kämpfenden Truppen bitter rächten. So fuhren im Gefühl des zweifellosen Sieges feindliche Batterien auf offenem Felde auf, um die Vernichtungsarbeit an den geschlagenen Deutschen im großen Stile vorzunehmen. Aber noch ehe sie zum ersten Schuß kamen, zerstückelten unsere Geschütze sie selbst. Die Franzosen hatten wieder einmal die Siegeszuversicht so weit getrieben, daß sie hinter ihrer Front Kavallerie zur Verfolgung der geschlagenen Feinde aufgestellt hatten. Ob diese armen zuversichtlichen Reiter wieder Quartierzettel für Bapaume bekommen hatten, wie in früheren Fällen, ist nicht bekannt.

Abends um 10 Uhr war der Feind mit seiner Kunst am Ende. Er zog sich nach den entscheidlichen Verlusten des langen Kampftages in seine Linien zurück, ohne die deutsche Front an einer Stelle zum Wanken gebracht zu haben. Unsere Verteidiger hatten Uebermenschliches an Heldentum vollbracht. Gegen diesen zähen deutschen Mut ist Trommelfeuer und alle Uebermacht verloren. Das ist abermals die Lehre des jüngsten gewaltigen Großkampftages an der Somme. Wenn sie dem Feind nicht genügt, wird er sie wieder lernen müssen. (Rb.)

W. Schnermann, Kriegsberichterstatter.

Ein großer Erfolg unserer Bombengeschwader an der Somme.

Wieder ein großes Munitionslager vernichtet.
(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 7. Nov. (Amtlich.) In der Nacht vom 6. zum 7. November griff ein deutsches Flugzeuggeschwader französische Truppenlager in einer Mulde dicht westlich des Bois Cressaire und im Bois Celestine (nördlich Carisy) an der Somme mit Bomben an. Gute Wirkung — in Zelten und Baracken brachen Brände aus — wurde erkannt.

Ein anderes deutsches Bombengeschwader belegte in derselben Nacht den großen Munitionsbahnhof von Cern, auf welchem lange Güterzüge hielten, mit Bomben. Durch zahlreiche Treffer wurde dieser Bahnhof, der einen Mittelpunkt für den Munitionsnachschub der Franzosen an der Somme bildet, und die umliegenden Munitionslager Räume in Brand gesetzt, aus welchen alsbald helle Flammen emporloderten. Der Brand griff auf das ganze große Munitionslager über, das in ununterbrochenen Explosionen in die Luft flog. Die Brandstätten und die Scheinwerferstellungen wurden von unseren tapferen Fliegern mit Maschinengewehren beschossen. Eine riesige Rauchwolke bildete sich über der Brandstätte und machte sich noch in 2800 Meter Höhe bemerkbar. Die Explosionen der Geschosse wurden noch in St. Quentin an festigen Erschütterungen verführt. Der gewaltige, immer neu auflodernde Feuerchein konnte unvermindert bis zum Anbruch des Tages beobachtet werden.

Durch andere deutsche Flugzeuggeschwader wurden in derselben Nacht an 20 mit Truppen belegte Ortschaften und Lager hinter der feindlichen Front mit Bomben angegriffen. Auch hier wurden gute Wirkungen durch zahlreiche Brände festgestellt. Ebenso wurden die Bahnanlagen bei Proyart, Amiens und Congueau durch Bombentreffer beschädigt. Auf der Strecke Amiens-Pont de Metz vernichtete ein Volltreffer einer 50 Kilogramm-Bombe einen fahrenden Zug. (W.B.)

Rumänien.

Die Donau-Dämme in der Dobrudscha von den Rumänen durchbrochen.

(Eigener Drahtbericht.)

B. Stockholm, 7. Nov. Die rumänischen Zeitungen teilen offiziell mit: Da infolge des Vordringens der feindlichen Heere in der Dobrudscha die Möglichkeit eines Ueberschreitens der Donaulinie durch den Feind sich vergrößert, hat die Oberste Heeresleitung den Befehl gegeben, die Flußdämme, welche die Donauarme durch das Sumpfgelbiet leiten, zu durchbrechen. Die bedeutende Erweiterung des Flusses wird den feindlichen Uebergang erschweren, wenn auch nicht verhindern, und vermindert die dem Lande vom Süden drohende Gefahr.

Rumänische Offiziere wegen offener Feigheit aus dem Heere entfernt.

(Eigener Drahtbericht.)

B. Stockholm, 7. Nov. Der rumänische Kriegsminister gibt offiziell bekannt, es sei nötig gewesen, eine Reihe rumänischer Offiziere wegen feigen Verhaltens vor dem Feind aus den Listen der Militärverwaltung zu streichen. Es ist festgestellt, daß eine Reihe Offiziere hohen Ranges den ihnen anvertrauten Aufgaben unsäglich gegenüberstanden und in einer die militärische Ordnung umstürzenden Weise offene Feigheit bekundeten. Deshalb wurde General Dragotesku und zwei Majore aus den Listen des Heeres gestrichen und degradiert. Die Bekanntgabe weiterer Namen folge. Gezeichnet ist dieser Erlaß: Bratianu und General Jankovesku.

trafen Flotten ermöglicht, der sehr im englischen Interesse lag im Hinblick auf die Zeit nach Friedensschluß.

Daß die norwegische Handelsflotte unter diesen Umständen am meisten leiden mußte, ist ohne weiteres klar, da unter den in Frage kommenden ihre Flotte am zahlreichsten ist und vornehmlich zu Transporten über die Nordsee nach dem Eismeer, nach Frankreich und dem Mittelmeer in englischem Dienste steht. Da die norwegische Rederei trotzdem während des Krieges geradezu fabelhafte Gewinne erzielte, so war sie im Stande, nicht nur ihren Kriegsverlust in Höhe von 268 134 Kr.-M.-Z. auszugleichen, sondern ihren Schiffsbestand um 148 Schiffe mit 204 700 Kr.-M.-Z. gegen August 1914 zu vergrößern. Ihr Aufbegehren gegen die Aufbringung ihrer mit Renterbande nach dem Eismeer und nach England fahrenden Schiffe war ebenso wenig begründet wie das Verbot der norwegischen Regierung betreffs des Einlaufens von Unterseebooten in norwegische Gewässer, da die deutschen Unterseeboote in jeder Hinsicht den Gebräuchen des Kreuzerrieges gerecht geworden sind und die norwegische Gebietshoheit respektiert haben. Wenn in jüngster Zeit im Eismeer und an der englischen Küste eine große Zahl norwegischer Schiffe versenkt worden ist, so beruht das lediglich auf dem Umstand, daß dort der Handelskrieg gegen die Bannwaretransporte aus militärischen Gründen lebhafter als zuvor betrieben wurde; diese Transporte wären natürlich auch versenkt worden, wenn sie unter anderen Flaggen gefahren wären.

Es ist wohl möglich, daß das norwegische Verhalten auf Einwirkung der englischen Regierung zurückzuführen ist, die einen Keil in die geschlossene Neutralität der skandinavischen Mächte treiben möchte. England braucht die norwegische Handels- und Fischerflotte dringend, auch die Benutzung der norwegischen Küstengewässer und Häfen hätte für die englische Kriegsführung zur Verstärkung des Abschlusses der Mittelmächte im Norden große Bedeutung, andererseits wird die englische Regierung, die für die Freiheit der Meere und die Interessen der kleinen Seemächte zu kämpfen vorgibt, die Anwendung von offener Gewalt gern vermeiden, und es lieber sehen, wenn Norwegen aus eigenem Willen, vor deutlicher Vergewaltigung Schutz suchend und mit Billigung der anderen skandinavischen Mächte seinen Beitritt zur Entente vollzieht. Die Norweger, die zwar ihre Handels- und Fischerflotte in die Hände der Engländer gegeben haben und ihrer rückwärtslosen Beschlagnahme bei ernstem Widerstande gegen weitere Bevormundung ihrer Handelsbeziehungen mit den Mittelmächten gewärtig sein müssen, werden zu überlegen haben, ob es mit ihrer Unabhängigkeit und ihrem leicht erworbenen Wohlstande nicht schneller vorbei sein möchte, wenn sie sich in englischen Schutz begeben, als wenn sie geschlossen mit den skandinavischen Mächten ihr Recht auf Selbstbestimmung selbst unter schweren Opfern verteidigen; sie werden die Frage zu entscheiden haben, ob die Rederei die den Vorrang vor der nationalen Ehre und Freiheit haben sollen, und sich vor Augen halten, daß bei der zunehmenden Frachtmangel und dem sich steigenden U-Boottkrieg gegen den feindlichen Handel es schließlich für England vorteilhafter ist, wenn die norwegische Flotte neutral bleibt und die unter ihr fahrenden Schiffe nicht ohne weiteres der Vernichtung anheimfallen.

Die Wünsche der Polen.

Eine Deputation beim Reichskanzler.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 7. Nov. (Amtlich.) Am 28. Oktober empfing der Reichskanzler im Kongresspalast des Reichskanzlerpalais die Herren Stadterordnenen-vorsteher und den Rektor der Universität Warschau, Brudzinski, ehem. Dumaabgeordneter Exp. Kempicki, 2. Bürgermeister von Warschau, Gmielewski, Vizepräsident der Landschaft Dzierzbidl, Professor Samuel Ditchkin, den Vorstand des Haupthilfsausschusses Graf Ronkier und den Milizvorsteher Prinzen Radziwill. Nachdem die Herren vom Reichskanzler begrüßt worden waren, hielt Prof. Brudzinski eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Aufgefordert zur Darlegung der Wünsche der Polen, haben wir die hohe Ehre, vor Eurer Excellenz zu erscheinen. Wir sind tief überzeugt, daß nur die Schaffung eines starken, alleseitigen Entwicklungsfähigen, die Gleichberechtigung aller seiner Bürger gewährleistenden polnischen Staatswesens Europas seinen Grundlagern einen dauernden Frieden sichern kann, und daß in Polen denjenigen Mächten, die dieses Werk vollbracht haben werden, ein treuer Bundesgenosse erziehen wird. Der noch immer dauernde Krieg erlaubt es vielleicht nicht, heute schon einen Staat mit bestimmten Grenzen, insbesondere nach Osten, zu bilden. Doch erheben sich durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse gebieterisch die Forderungen eines Staatsvertrages, durch welchen die Staatsoberhäupter der Zentralmächte ein selbständiges Polen proklamieren und garantieren.“

Sodann sollte, soweit die Kriegsergebnisse dies irgendwie gestatten, zwecks Schaffung fester und dauernder Grundlagen des polnischen Staatswesens sofort an die Realisierung des Abtes geschritten werden. Nach unserer Uebersetzung ist dies durch folgende Maßnahmen zu erreichen:

1) Die Einsetzung eines Regenten zur Ausübung der vollen Regierungsgewalt auf den Gebieten des polnischen Staates;

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

2) die Aufhebung der Grenzen abhingen den beiden Okkupationsgebieten;
 3) die Bildung eines provisorischen Staatsrates aus einheimischen polnischen Elementen als Organ, das zur Aufgabe hätte
 a) die Ausarbeitung einer Verfassung sowie von Gesetzentwürfen,
 b) die Organisation der polnischen Staatsverwaltung;
 4) die Bildung eines Militärdepartements beim Staatsrat zur Organisation des künftigen polnischen Heeres, dem die polnischen Regionen als Cadres zu dienen hätten.

Das letzte Moment der Realisierung des polnischen Staatswesens bildet die Proklamation des polnischen Königs, und als endgültige Form des Wiederaufbaus Polens die genaue Festlegung der Grenzen beim Friedensvertrage.

Hierauf erwiderte der Reichskanzler:
 Meine Herren! Ich habe den Ausdruck Ihrer Wünsche vernommen. Sie begegnen sich in ihrem Endziele in den Absichten der beiden Centralmächte.

Die beiden verbündeten Kaiserreiche, in deren Hand das Schicksal dieses ungeheuren Krieges im weitesten Umfange den Besitz polnischen Landes gelegt hat, sind gewillt, einen polnischen Staat unter einem König, und als endgültige Form des Wiederaufbaus Polens die genaue Festlegung der Grenzen beim Friedensvertrage.

Hierauf erwiderte der Reichskanzler:
 Meine Herren! Ich habe den Ausdruck Ihrer Wünsche vernommen. Sie begegnen sich in ihrem Endziele in den Absichten der beiden Centralmächte.

Die beiden verbündeten Kaiserreiche, in deren Hand das Schicksal dieses ungeheuren Krieges im weitesten Umfange den Besitz polnischen Landes gelegt hat, sind gewillt, einen polnischen Staat unter einem König, und als endgültige Form des Wiederaufbaus Polens die genaue Festlegung der Grenzen beim Friedensvertrage.

Knechtschaft und Ausbeutung Polens das höchste Maß erreichen werde, verweist die Polen auf die Erklärung des Großfürsten Nikolaus im August 1914, die einzig gültig und glaubwürdig sei. (W.B.)

Ruthenischer Protest gegen die Autonomie-Erweiterung für Galizien.
 (Eigener Drahtbericht.)

7. Nov. Die „Röln. Ztg.“ meldet aus Wien: Im Gegenjah zu den Polen sind die Ukrainer über die Ausdehnung der Autonomie-Erweiterung für Galizien in große Unruhe versetzt worden. Am Samstag erschien eine sechsseitige Abordnung der beiden Ruthenenclubs beim Ministerpräsidenten Dr. von Körber und vermahnte sich bei ihm dagegen, daß die Neuordnung in Galizien vorgenommen würde, ohne daß vorher die Vertreter der ukrainischen Nation dazu hätten Stellung nehmen können. Dr. v. Körber verwies darauf, daß die Regierung in ihrer amtlichen Kundmachung über das kaiserliche Handschreiben ihre feste Absicht ausgesprochen habe, vorher die Grundlage für ein Einvernehmen zwischen den beiden Völkern in Galizien zu schaffen, sicherte vor der Neuordnung die Anhörung ruthenischer Vertreter und die mögliche Rücksichtnahme auf ihre Wünsche zu und stellte die Einleitung neuer Ausgleichsverhandlungen zwischen Polen und Ruthenen für nahe Zeit in Aussicht.

Der Uebergang über die Donau.

Die österreichisch-ungarischen Monitore, die in dem Kriege gegen Rumänien schon oft erfolgreich eingegriffen haben — sie zerstörten auch die Brücke, welche die Rumänen bei Mahova über die Donau geschlagen hatten — haben erneut ein nicht unwichtiges Unternehmen glücklich zu Ende geführt. Sie haben mehrere österreichisch-ungarische Truppenabteilungen auf der Donau-Insel Dinu und auf dem gegenüberliegenden rumänischen Ufer an Land gesetzt. Die Insel Dinu ist eine jener vielen Sandbildungen, welche sich im Laufe der Zeit auf dem breiten Donaueislauf zu Inseln gestaltet haben. Wir haben im Laufe dieses Krieges gegen Rumänien schon mehrfach von Besetzungen derartiger kleiner Inseln durch unsere verbündeten Truppen gehört.

Auf dem rumänischen Donauufer kam es zu einem Treffen mit rumänischen Truppen, das nach der Beute einen größeren Umfang gehabt haben muß. Man darf annehmen, daß es sich dabei um einen Zusammenstoß mit rumänischen Sicherungstruppen gehandelt hat, die auf dem linken Donau-Ufer an der bulgarisch-rumänischen Grenze aufgestellt sind. Welche Größe diese Truppenmacht erreicht hat, läßt sich aus dem Bericht nicht erkennen. Sie muß aber eine völlige Niederlage erlitten haben, da von den österreichisch-ungarischen Truppen 2 Geschütze und 4 Munitionswagen erbeutet werden konnten. Es ist nicht anzunehmen, daß auf einem so kleinem Ausschnitt der sehr langgestreckten Grenze eine größere Geschützführung vorhanden ist, als hier in Wirkung trat. Die Rumänen zogen sofort Verstärkungen herbei, die von den angrenzenden Abschnitten und den rüchmätigen Verbindungen genommen sein werden, konnten aber auch mit diesen Verstärkungen das erfolgreiche Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen nicht aufhalten. Nach den österreichisch-ungarischen Berichten wurden auch die rumänischen Verstärkungen in die Flucht geschlagen. Welche Bedeutung dieses Unternehmens hat, läßt sich augenblicklich noch nicht erkennen, da feinerlei Angaben über die Stärke der auf das rumänische Donauufer übergetretenen Truppen sowie über den Nachschub und ihren Zweck gemacht werden.

In Verbindung mit dem Vordringen unserer Truppen auf der Glabcutu-Stellung auf dem entgegengesetzten Abschnitt des rumänischen Kriegsschauplatzes gewinnt aber diese österreichisch-ungarische Unternehmung an sich schon an Bedeutung, die sie für sich allein nicht hatte. Zum mindesten wird dadurch erreicht, daß das rumänische Heer auf allen Seiten beunruhigt wird und in Unsicherheit gerät. Der Vorteil der inneren Linie, über den jetzt Rumänien verfügt, wird dadurch aufgehoben, da Rumänien sich genötigt sieht, von einer beliebigen Verschiebung seiner Truppen innerhalb des großen Front-Bereichs um Rumänien an diejenige Stelle, wo es ihm

am notwendigsten scheint, Abstand zu nehmen. Die noch weiter wirkende Bedeutung des österreichisch-ungarischen Unternehmens wird erst in der nächsten Zeit sichtbar werden.

Weiterer Ausbau der Erfolge an der Karajowfa.
 (Telegramm unseres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters.)

Am Dnjepr, 4. Nov.
 Der Zusammenbruch der schweren russischen Angriffe am 2. November wurde am 3. November von unseren Truppen ausgeglichen, indem sie ihrerseits vorrückten. Nach Artillerievorbereitung wurde südwestlich Krasnoleffe der Angriff vorgetragen und die russische Hauptstellung in größeren Breiten Ausdehnung genommen. Sofort einziehende russische Gegenstöße, die auch auf die Front weiter nördlich übergriffen, wurden abgeschlagen, so daß der Geländegewinn vom 30. und 31. Oktober weiter ausgebaut wurde. Westlich Troscianiel drang ein stärkeres Patrouillenunternehmen durch das Hindernis der russischen Hauptstellung in die Linie ein, machte die Belagerung nieder — über 100 Tote wurden gezählt — und kehrte glücklich wieder mit Aufklärungsmaterial zurück. (W.B.)

Der gestrige Tagesbericht.
 Großes Hauptquartier, 7. Nov. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:
 Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.
 Trotz der deutlich erkennbaren Absicht der Engländer, ihre Angriffe gestern fortzusetzen, gelang es ihnen doch nur östlich von Caucourt. Abgabe die Infanterie zum Verlassen der Gräben zu bringen; sie wurde sofort zur Umkehr gezwungen. Die englischen Verluste an Toten vom 5. November stellen sich besonders bei den australischen Divisionen als sehr bedeutend heraus. Auch die französischen Angriffe über das mit Gefallen bedeckte Gelände sind nur in beschränktem Umfange zur Wiederholung gekommen. Sie erfolgten zwischen Lesboeuks und Ranconrt abends und nachts und brachen meist schon in unserem Feuer zusammen.

Ein deutscher Fliegergeschwader setzte durch nächtlichen Bombenangriff das große Munitionslager von Cerisy (an der Somme südwestlich von Bray) in Brand; die langandauernden mächtigen Detonationen waren bis nach St. Quentin hörbar.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.
 Feuer französischer im Südtal von Reims stehender Batterien auf Ortschaften nördlich; unserer Front wurde von uns erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen.

Im Maas-Gebiet keine besonderen Ereignisse.
 Westlicher Kriegsschauplatz:
 Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die russische Artillerie entfaltete zwischen Dinaburg und dem Narocz-See eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwache feindliche Angriffe nördlich von Goduzitski und südlich der Moskauer Straße wurden leicht abgewiesen. Westlich von Werch nahmen wir ohne eigene Verluste einen kleinen russischen Brückenkopf auf dem linken Stochob-Ufer und brachten eine Anzahl Gefangene ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
 Im Toelages-Abschnitt gewannen die Russen nach mehrfachen vergeblichen Angriffen schließlich an einzelnen Stellen Gelände. Westlich der Bedza-Pfahstraße nahmen wir am 8. Nov. verlorene Positionen im Sturm zurück.

Im Abschnitt von Campolung bestanden Artilleriekampf. Westlich des Targulus-Tales

unternahmen die Rumänen im Laufe der Nacht sechs vergebliche Gegenangriffe. Südöstlich des Roten Turm-Passes schritt in der Gegend von Spini unser Angriff künftighin vorwärts, der Feind ließ 80 Offiziere, 1000 Mann gefangen in unserer Hand. Auch südlich des Vulkan-Passes machten wir Fortschritte.

Balkankriegsschauplatz:
 Die Lage ist an beiden Fronten im allgemeinen unverändert.
 Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Englische Berichte.
 London, 7. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Nacht wurden durch einen starken feindlichen Gegenangriff gezwungen, einen Teil der Geländes aufzugeben, das wir in der Gegend der Butte de Warlencourt gewonnen hatten. Westlich von Lesboeuks sicherten wir anderen gezeigten Gewinn. Wir machten drei erfolgreiche Ueberfälle auf Schützengräben im Gebiet von Armentieres und Ypern. (W.B.)

London, 7. Nov. Amtlicher Bericht von gestern abend: Unsere Front zwischen Ancres und Somme wurde heute heftig beschossen, besonders in der Nachbarschaft von Le Boeuks und Le Sarz. Auf unserem rechten Flügel setzten wir die Befestigung des gestern besetzten Geländes fort. Unsere Artillerie und unsere Schützengräben wurden befohlen, erfolgreich feindliche Gräben südlich von Armentieres. (W.B.)

Französische Stimmungsmache.
 (Eigener Drahtbericht.)

Der Ypener Funkpruch vom 4. November gibt eine angeblich von deutscher Seite kommende Information wieder, in der ausgetan wird, daß der Erfolg der Franzosen vor Verdun ein großer sei und geschickten Anlagen und dem tapferen Widerstehen des Ansturms der Truppen zu danken sei. Damit hätten die Deutschen alles das verloren, was sie in zwei Monate langem blutigen Kämpfen errungen. Es bedarf nicht der Hervorhebung, daß dieses angeblich deutsche Gegenstandes des französischen taktischen Erfolges an den Fingern gelogen ist. Das ist bezeichnend für die französische Stimmungsmache und für die französische Wahrheitsliebe.

Wieder einmal der Dom von Reims.
 (Eigener Drahtbericht.)

7. Nov. Die „Röln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Der Berichterstatter der Times beim französischen Heere richtet an die Reuters in einem Brief, sie möchten ihren Einfluß auf bieten, um die gänzliche Zerstörung des Doms von Reims abzumenden. Sachverständige setzen der Ansicht, der Bau könne noch gerettet werden. Die Deutschen, die befruchteten, die ganze Welt gegen sich aufzubringen, wenn sie die Kirche um einem Male zusammenschaffen, gingen langsam an Werke, namentlich seit dem Siege der Franzosen vor Verdun.

Die elfässischen Gefangenen.
 (Eigener Drahtbericht.)

1. Berlin, 7. Nov.
 Vielfach sind Gerüchte verbreitet, daß die deutschen Gefangenen elfässischer Nationalität von den Russen an Frankreich ausgeliefert und dort das Heer eingestellt worden seien. Nichts ist davon, daß aus Berichten, die nach Deutschland gekommen sind, aber auch aus irrtümlich geleiteten Gefangenensposten festgestellt ist, daß eine größere Anzahl kriegsgefangener Elsassler nach Frankreich über Ardanne und England transportiert worden sind. Ueber weiteres Schicksal liegen keine bestimmte Nachrichten vor. Es ist aber anzunehmen, daß es dort freigesetzt worden ist, in das französische Heer einzugliedern, vermutlich unter allerlei Bedingungen, die man ihnen z. B. durch Beilegung derer Namen gewährt.

Die Wahlordnung in Polen.

Breslau, 7. Nov. „Schles. Ztg.“ hat Erzell. v. Bessler allen Städten in Polen von über 20000 Einwohnern eine der Wahrung der Wahlordnung förmlich gleichende Wahlordnung verlesen, desgleichen den Kreis kommunalverbänden ein Kreis kommunalwahlrecht.

Die Wut der französischen Presse.
 (Eigener Drahtbericht.)

5. Berlin, 7. Nov. Die erste Reaktion der französischen Presse auf die Proklamation des Königreiches Polen liegt bereits in kurzen telegraphischen Uebermittlungen vor. Man wird aber aus ihnen sich noch kein Urteil darüber bilden dürfen, welche Wirkung der Entschluß der Centralmächte auf die Werberverbandspolitik und ihre Eingekleidet hat. Zunächst wird, wie auch in Italien, die völlige Verwirrung und Unsicherheit, sofort einen Gegenstoß auch nur auszusprechen, durch ein wüdes Geschimpfe gedeckt.

7. Nov. Die französische Presse ist über die Verkündigung des Königreiches Polen sehr betroffen und nennt sie allgemein ein Scheitern und Lügenmanöver, durch das die Polen gelendet werden sollen. Vor allem ist man in Paris darüber verärgert, daß die polnische Frage einigen konnten, während man auf das Gegenteil gerechnet hat. In diesem Sinne bedauert ganz besonders Pichon im „Welt Journal“, daß man in Petersburg nicht rechtzeitig auf seine Mahnungen gehört habe. — Der „Temps“, der in seiner Enttäuschung ausruft, daß mit der Proklamation die

Berliner Musikbrief.

Zimmer noch finden Neger-Gedenkfeste statt. Eine sehr würdige veranstaltete Paul Schieplflug mit dem Blüthner-Orchester und seinem Chor. Er machte uns auch mit der empfehlenswerten Suite für kleines Orchester in g bekannt, die der Verstorbenen aus Klavierwerken Bachs sehr geschickt zusammengestellt hat. Zwei Tage später konnte man dasselbe Werk im ersten Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde hören, wo es Professor Ernst Wendel mit dem Philharmonischen Orchester zu Ehren brachte. Dieser nahm sich auch des symphonischen Prologs zu einer Tragödie und der „Wälderlandschen Ouvertüre“ auf das wärmte an. Merkwürdig bleibt aber, daß kein Dirigent bisher daran gedacht hat, Negers Symphonietta und Serenade wieder in Erinnerung zu bringen. Eine gut gemeinte, aber in der Ausführung nicht immer glückliche Neger-Gedenkfeste mit Kammermusikwerken veranstaltete der Weiger Ody Schürlein; er brachte dabei des Meisters letztes Werk, das Klarinettenquintett, das ein würdiges Seitenstück zu dem Brahmsischen ist und sicherlich starke Verbreitung finden wird, zur Uraufführung. Endlich lernten wir durch die Kammermusikvereinigung der Königl. Kapelle, deren Konzerte sich dauernd der Beliebtheit erfreuen, die reizende zweite Serenade Negers für Flöte, Violine und Bratsche kennen.

Nur ganz kurz kann ich, da die Kunst jetzt hinter der Politik und den Kriegereignissen in den Tageszeitungen zurückstehen muß, die Fälle der hier sich häufenden, große Anziehung ausübenden musikalischen Ereignisse besprechen. Nikisch be-

geisterte wieder einmal für Bruckners Achte. In demselben Konzert wirkte Eugen d'Albert mit, der wieder prachtvoll spielte, freilich bisweilen gar zu groß in die Tassen hieb. Oskar Fried, der sich bei uns viel zu selten am Dirigentenpult zeigt, brachte den Richard Straußschen „Don Juan“ mit dem Philharmonischen Orchester zu packender Wiederabe und erwies sich auch als ein Wagnerinterpret ersten Ranges (Mitwirkende Dr. Waldemar Stängemann, der Dresdener Baritonist und unser Ernst Kraus.) Felix Weingartner gab das erste seiner sechs Konzerte, dessen Generalprobe bereits ausverkauft war. Er führte die Wunderbarsten Feuer-mann mit dem Brahmsischen Doppelfonzert hier ein und vermittelte uns aufs ideale Richard Straußschen „Tod und Verklärung“, „Höhenflug! Die Königl. Kapelle unter Richard Strauß fährt unbeirrt in ihrem Beethovenkultus fort, erinnerte aber wenigstens daran, daß Gold-marks Symphonie „Pändliche Hochzeit“ auch heute noch ihre Vorzüge hat. Der noch junge Kapellmeister Carl Maria Arx, der sein Handwerk trefflich versteht, erwarde erstmalig auch als schaffender Künstler (symphonische Tonbildung „Am Toten Meer“) nachhaltige Teilnahme. Der einst sehr verlässliche Violoncellist Anton Seifling, der kürzlich 60 Jahre geworden ist, zeigte in einem eigenen Konzert mit dem Philharmonischen Orchester, dessen Leitung er seinem ehemaligen Pultkollegen Rudolf Krafft anvertraut hatte, daß er noch immer ein erster Meister seines Instruments ist. Herrlich vertief ein Robert Schumann-Abend, den das wunderbar eingespielte Trio der ausgezeichneten Künstler Arur Schuade, Karl Feisch und Hugo Bedler mit Zugabe des Weigers Wolfsthal und des Bratschisten Bohnte veranstaltete. Einen Hochgenuß gewährte

Theater und Musik.
 Großherzogliches Hoftheater.

Vom Bureau wird uns geschrieben:
 Die Darmstädter Hofkapelle, die hier heute Mittwoch Niebergalls „Datterich“ darstellen werden, werden diese in hiesigen Aufzügen diese in ihrer klassischen Dialektbildung ihres heimatlichen Dorfes vermitteln, dessen 100. Geburtstag im nächsten Jahre das Interesse weiter Kreise außerhalb seiner engeren Heimat erregte. „Datterich“ hat der Dichter Niebergall ein Charakterbild des verkommenen Genies in bürgerlichen Verhältnissen, des Urbildes der berühmten Darmstädter Figur gezeichnet. Szenenfolge wird durch Instrumentalmusik beleuchtet. Anfang 7 Uhr.

„Max und Moritz“ als Symphonie. Dr. Max und Moritz, der Komponist des „Traum“ und der „Abeles“, hat der Hof. Kap. zufolge die Symphonie „Max und Moritz“ zum Thema genommen. Diese in hiesigen Aufzügen diese in ihrer klassischen Dialektbildung ihres heimatlichen Dorfes vermitteln, dessen 100. Geburtstag im nächsten Jahre das Interesse weiter Kreise außerhalb seiner engeren Heimat erregte. „Datterich“ hat der Dichter Niebergall ein Charakterbild des verkommenen Genies in bürgerlichen Verhältnissen, des Urbildes der berühmten Darmstädter Figur gezeichnet. Szenenfolge wird durch Instrumentalmusik beleuchtet. Anfang 7 Uhr.

„An allem ist Hütchen schuld.“ Der Schauspieler von Karl Hiesel in Banreuth verendet sich in der neuen Oper von Siegfried Neer. Das Werk führt, wie wir der „Welter Zeitung“ entnehmen, den wunderlichen Hütchen aber als der Titel ist der bunte Märchenhafter Geschehnisse, der in diesen Akten und neun szenischen Veränderungen die Breiter tollt. Im dritten Akt, als

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.) Wien, 7. Nov. Amtlich wird verlautbart: Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: Im Abschnitt vom roten Turm-Paß wurde der Feind durch einen umfassenden Angriff von den Höhen nördlich von Spini vertrieben, wobei er 10 Offiziere und 1000 Mann in unserer Hand zurückließ. Nordwestlich von Campolungo schlug eine unserer bewährten Gebirgsbrigaden 6 rumänische Stürme ab. Südlich von Krassana wurde dem Feind eine Höhe entzogen. Bei Toelggos wurde von den Russen unsere Front im Grenzgebiet in mehrfacher Reihenfolge um einige Kilometer zurückgedrückt. Der Berg Sedul, nördlich von Kiribaba, wurde infolge starken russischen Artilleriefeuers wieder geräumt.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Wippach-Tal und auf dem Karst kam es gestern zu keinen großen Kämpfen. Die Lage unverändert. Die Italiener verhalten sich ruhig. Ihr groß angelegter Angriff der ersten Novembertage ist mißlungen.

Südlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hofer, Feldmarschalleutnant. (W.B.)

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 7. Nov. Amtlicher Bericht von gestern. Mazedonische Front: Südlich von Rastawice vertrieben unsere Abteilungen feindliche Kavallerie. Auf der Front vom Prespa bis zur Makedonischen Küste stellenweise Geheime zwischen Aufklärungsabteilungen. Rumänische Front: Längs der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe. In der Dobrudscha unbedeutende Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. In der Donau unbedeutendes Artillerie- und Gewehrfeuer. (W.B.)

Sarrails Offensive — eine große Niederlage.

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 7. Nov. Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Sofia: Nach mehrtägigen Kämpfen ist man sowohl in der Dobrudscha sowie in Mazedonien ein gewisser Stillstand eingetreten. In der Dobrudscha wird an der Befestigung der gewonnenen Positionen gearbeitet. Der gegenseitige Feind wagt es nicht, diese Angriffsfronten zu stören. Starke französische Angriffe, die am 6. Oktober bei Skofschir im Ebnabogen eintraten, waren trotz steigender Heftigkeit außer Acht gelassen, die deutsch-bulgarische Front unerschütterlich. Die Offensive Sarrails, auf die die Entente, besonders aber Rumänien große Hoffnungen setzte, hat sich zu einer großen Niederlage ausgewachsen. Die Franzosen und Serben haben Tausende von Menschen geopfert, ohne daß es gelungen wäre, auch nur die erste Verteidigungslinie zu nehmen. Heute steht Monaurix fester denn je.

Von der griechischen Flotte.

Athen, 7. Nov. Es wird berichtet, daß gestern die griechische leichte Flotte in der Ägäis die französische Flagge gezeigt habe. (W.B.)

Ein neuer Kriegsrat der Entente.

Rotterdam, 7. Nov. Der „Maasbode“ veröffentlicht ein Telegramm der „Central News“ aus London, wonach man vor einigen Tagen mit Verhandlungen zwischen Paris, London, Petersburg und Rom begonnen habe, um eine große Konferenz der Generalstab der Entente in Paris anzubahnen. Es besteht Aussicht auf Verwirklichung des Planes. Die

Verammlung werde der größte Kriegsrat sein, den die Alliierten bisher abgehalten haben. (W.B.)

Eine polnische Konferenz der Entente?

Bern, 7. Nov. Der Mailänder „Secolo“ berichtet aus Paris, daß der Zutritt einer politischen Entente-Konferenz infolge der Bemühungen der französischen Regierung gesichert ersehe. Es sei noch unbestimmt, ob diese Konferenz gleichzeitig mit der militärischen Konferenz tagen werde. (W.B.)

England.

Englisches Unterhaus.

(Eigener Drahtbericht.) London, 7. Nov. Runciman antwortete schriftlich auf die Frage von Oberst Norton Griffith, daß in einigen Fällen, wo nationales Interesse in Frage kam, erlaubt wurde, Waren feindlichen Ursprungs einzuführen. Auch der Verkauf britischer Waren wurde in einigen besonderen Fällen gestattet. (W.B.)

Wirkungen des Tauchbootkrieges.

Saga, 7. Nov. Der „Daily Telegraph“ schreibt über den Marineversicherungsmarkt: Die Tage gehen vorüber, aber sie bessern sich nicht. Die Neugierde eines jeden Tages ist zu ernsthaft, um sie nicht mit einer gewissen Beunruhigung zu betrachten. Mehrfache Zeiten hatte der Markt durchzumachen an dem Tage der „Einde“, des „Prinzen Eitel Friedrich“, der „Möve“ und anderer Kaperschniffe an der brasilianischen Küste. In den letzten fünf Wochen nahmen die Meldungen von Versenkungen kein Ende. Der Markt beklagt sich nicht, aber wo die Regierung die Tarife nicht kontrolliert, drückt sich seine Ansicht in den Prämien aus. Nun sieht wiederum zu befürchten, daß zwei ausgezeichnete britische Dampfer versenkt worden sind, wenngleich die Nachricht noch nicht amtlich bestätigt worden ist. Durch die Stürme haben zahlreiche Kisten dampfer gelitten. Der Schiffsfahrerverband der „Times“ klagt darüber, daß in französischen Häfen etwa 200 große Dampfschiffe ungebührlich lange Zeit zurückgehalten werden. Ein 6500-Tonnen-Dampfer bleibt 35 Tage liegen, also viermal so lange als in normaler Zeit. Mit anderen Dampfern gehe es ähnlich. Sachverständige geben die Meinung, Dampfer, die in Frankreich nicht geübt werden könnten, nach England kommen zu lassen, wo die Lage zwar weniger ernst sei, aber immerhin Beachtung verdienen. So läge bereits seit 14 Tagen ein Dampfer in Liverpool baumwolle, was eigentlich in 5 Tagen fertig sein müsse. Reibhafter Arbeitermangel trage an diesen Verzögerungen die Schuld.

Schwere Stürme in England.

Amsterdam, 6. Nov. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London, daß aus verschiedenen Gegenden Englands Berichte über schwere Stürme, die bedeutenden Schaden angerichtet haben, eintröfen.

Der Seekrieg.

Die Ladung von U-Deutschland.

Berlin, 7. Nov. Wie dem „B. Z.“ aus Bridgport gemeldet wird, hat die Ladung des Handelsunterseebootes „Deutschland“ den Wert von nahezu 10 Millionen Dollar, darunter für 9 Millionen Wertpapiere zur Befestigung des Kredits des Deutschen Reiches. Im übrigen bestände die Ladung aus Farbstoffen, Chemikalien und einem kleinen Teil kostbarer Steine.

Zum Verlust von „U 20“.

Kopenhagen, 5. Nov. (Meldung des Nihavnen-Bureaus.) Ein deutsches Unterseeboot ist nachts bei Harboore an der Westküste Jütlands gestrandet. In der Nähe liegende Torpedoboote versuchten dem U-Boot zu helfen. Um 12 1/2 Uhr wurde das U-Boot von der Befestigung in die Luft gesprengt. Die übrigen Kriegsschiffe haben mit der gereinigten Befestigung den Strandungsplatz verlassen. Das Rettungsboot von Alkore bot seine Hilfe an, diese wurde aber abgelehnt. Die Mannschaft des U-Bootes verweigerte jede Auskunft. (W.B.)

Kunst und Wissenschaft.

Ein Kolossalopf Bismarcks in Eisen. Professor Hermann Sojaeus, der Berliner Bildhauer, hat jetzt für die wiedererweckte Kunst des Eisengusses ein fesselndes Werk geschaffen, einen Kolossalopf Bismarcks. Die Arbeit ist für den Bismarckturm in Burg im Spreewald bestimmt. Sojaeus, der Schöpfer der schönen „Gold für Eisen“-Medaille der Reichsbank, hat hier wohl zum ersten Male wieder die Aufgabe gelöst, ein Werk der Großkunst in der kräftigen Sprache des Eisens zu schaffen, die so viele Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Es ist in der Bildhauerei der Alltagsgesellschaft vormalig Gledendeb in Eisen gegeben worden.

Künstliche Augen aus Gummi. Nach einer Mitteilung der „Times“ ist es zwei französischen Erfindern namens Renaitre und Teullierès nach langwierigen Versuchen gelungen, einen ganz neuen Ersatz für verlorene Augen zu schaffen. Da Glasaugen un bequem sind, suchten sie einen Ersatz zu finden, der vor allem genügend Elastizität und Weichheit besitzt, um sich der Form der Augenhöhle anzuschmiegen, und doch gleichzeitig genügend Festigkeit hat, um einen möglichst lebenswahren Eindruck auf den Betrachter hervorzurufen. Im Verlaufe ihrer Versuche nahmen sie vor allem einen genauen Abdruck der Augenhöhle, um nach dieser Form ein künstliches Auge heranzustellen, das genau für den Betreffenden paßt. Sie lösten die Aufgabe, indem sie die sichtbare Seite aus Hartgummi, der vorkantigen und emailiert wird, herstellten. So gelang es ihnen, die natürliche Erscheinung recht gut wiederzugeben; der rückwärtige Teil besteht aus weichen Kautschuk. Das Auge selbst ist hoch und mit Luft gefüllt. Diese hohlen Augen sollen ihrem

Englischer Admiralsratsbericht.

(Eigener Drahtbericht.) London, 7. Nov. Die Admiralität teilt mit: Ein britisches Unterseeboot, das in der Nordsee operierte, wurde vorgefunden in der Nähe der dänischen Küste Torpedos auf ein deutsches Schlagschiff der Dreadnought-Klasse ab. Das Schiff wurde getroffen. Die Größe des angerichteten Schadens ist unbekannt. (W.B.)

Das russische Schlachtschiff „Imperatritza Maria“ untergegangen?

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 7. Nov. Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Sofia: Es verlautet gerüchteleise, daß das russische Schlachtschiff „Imperatritza Maria“ mit der Mannschaft untergegangen sei. Das Unglück wird auf eine Explosion zurückgeführt. (Die „Imperatritza Maria“ stammt aus dem Jahre 1913. Sie hat eine Wasserverdrängung von 22 800 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 21 Seemeilen und ist bestückt mit zwölf 30,5-Zentimeter-, zwanzig 13-Ztm.- und vier 6,3-Zentimeter-Geschützen, sowie mit vier 4,7-Zentimeter-Ballonabwehrgeschützen.)

Verenkt.

London, 6. Nov. Londs melden, daß der amerikanische Dampfer „Lanao“ (692 Tonnen) am 28. Oktober gesunken ist. 30 Mann wurden in Burin von dem norwegischen Dampfer „Tromp“ gerettet. (W.B.)

London, 7. Nov. (Eig. Drahtber.) „Daily Mail“ meldet aus New York: Der Dampfer „Lanao“, der von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, war kein amerikanisches Schiff. Es war am 24. Juli an eine norwegische Firma verkauft worden. (W.B.)

Verluste der schwedischen Handelsflotte.

(Eigener Drahtbericht.) Stockholm, 7. Nov. Nach Mitteilung der staatlichen Versicherungskommission hat die schwedische Handelsflotte seit August 1916 im ganzen 61 Schiffe durch den Krieg verloren. Von den Besatzungen kamen im ganzen 222 Mann um. (W.B.)

Spanien.

Wirtschaftliche Reformpläne. — Proteste gegen Englands Schwarze Listen.

Madrid, 6. Nov. (Zuspruch des Vertreters des Wiener Korrespondenten.) Im Kongress wird jetzt über das außerordentliche Budget verhandelt, das einen Teil des großen Reformplanes des Finanzministers bildet. Das Budget, das die Befestigung und die Verteilung der für die Kräftigung Spaniens nötigen Geldmittel vorstellt, löst auf heftigen Widerstand.

Ein Teil der Zeitungen erhebt Einspruch gegen die fortgesetzte Bekämpfung des spanischen Aussenhandels seitens Englands durch die Schwarzen Listen und gegen die Verdröhung der spanischen Kaufleute und Fabrikanten durch die Herabsetzung besonderer Ausfuhrbeschränkungen mit dem Sichtvermerk der englischen Konsulate für alle nach Großbritannien auszuführenden Waren. Die Haltung der Regierung in dieser Frage wird bemängelt.

Bern, 6. Nov. Der „Temps“ meldet aus Madrid: Finanzminister Alba hat in der Kammer eine Vorlage eingebracht, wodurch die Regierung ermächtigt werden soll, die Zölle auf die Einfuhr wichtiger Lebensmittel und Rohstoffe vorübergehend zu erniedrigen oder aufzuheben, ferner Frachtpreise für Eisenbahnen festzusetzen, Höchstpreise für Lebensmittel zu veranlassen und schließlich nötigenfalls die Handelsflotte sowie die Kohlenbestände zu reorganisieren, um die Grachten und die Preise für Kohlen in den nötigen Grenzen zu halten. — Zur Weisheitsfrage haben der Handels- und Finanzminister erklärt, daß Weisheits- und Meliorationsmehr als ausreichend im Lande seien.

Bern, 7. Nov. Aus den letzten Verhandlungen der spanischen Kammer berichtet der „Temps“, Alvarez habe neuerdings die Regierung aufgefordert, die Haltung Spaniens im europäischen Konflikt festzulegen. Romanones habe dagegen darauf bestanden, daß zuerst das Budget erledigt werden müsse und habe daher verlangt, daß alle Interpellationen verziagt würden, die geeignet seien, die Entscheidung über die

wirtschaftliche Reorganisation hinauszuschieben. Sobald das Budget erledigt sei, werde die Regierung eine Erörterung über die Neutralität annehmen. Es sei besonders darauf zu achten, daß der Wirtschaftsplan Alba eine Schöpfung der gegenwärtigen Regierung sei, die daher verlange, daß die Vorlage vor allen anderen Angelegenheiten erörtert werde. Dieser letztere Hinweis hat tiefen Eindruck gemacht und vor allem die Gerüchte entkräftet, zwischen Romanones und Alba beständen Meinungsverschiedenheiten. Unter diesen Umständen, so meint der „Temps“, habe die Regierung nunmehr gewonnenes Spiel. (W.B.)

Bern, 7. Nov. Wie der „Temps“ aus Madrid erfährt, meldet „Diario Universal“, das Organ des Ministerpräsidenten Romanones, die Regierung trage sich mit dem Gedanken, die Ausfuhr von Eisen zu verbieten und internationale Verhandlungen einzuleiten, um zu erreichen, daß Spanien für Eisen als Gegenleistung gewisse andere Waren erhält. (W.B.)

Portugal.

Die Angst der portugiesischen Regierung vor den Umsturzelementen.

Berlin, 7. Nov. Nach einer Meldung des „Berl. Lokalanz.“ aus Lissabon begründete die Regierung die Veragung der Wahlen mit der Befürchtung, die Umsturzelemente könnten die durch das Erscheinen der Unterseeboote an der portugiesischen Küste im Lande hervorgerufene Erregung ausnützen.

Portugiesische Meldung über Ostafrika.

London, 7. Nov. Der „Times“ wird aus Lissabon gemeldet: Der Kolonialminister empfing ein Telegramm des Inhalts, daß eine Abteilung portugiesischer Kavallerie Kalindi, 18 Meilen nordwestlich von Newala erreicht hat. Sie stieß auf den Feind und griff ihn an. Der Feind räumte seine Stellungen, nachdem er das Dorf in Brand gesteckt hatte. (W.B.)

Amerika.

Allgemeine Dienstpflicht in den Vereinigten Staaten?

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 7. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der Schweiz: Wie die Savasagentur aus Neu-York meldet, beauftragte die Regierung den Generalstab mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes für die allgemeine Dienstpflicht, der dem Kongress unterbreitet werden wird.

Ein unehrenhafter amerikanischer Journalist in London.

Saga, 7. Nov. Wie der Vertreter des B.A.B. erfährt, ist der amerikanische Journalist Curtin, der in der Northcliffe Presse eine Reihe von Artikeln über Deutschland veröffentlicht hat, von seinen amerikanischen Kollegen in empfindlicher Weise desavouiert worden. Der Vorstand des Londoner American Union Club beabsichtigte, zu Ehren Curtins ein Frühstück zu geben. Darüber entstand ein Streit. Die amerikanischen Journalisten haben ihren Austritt aus dem Club erklärt und in der Erklärung angegeben, das Verhalten Curtins sei unehrenhaft und die Handlungsweise Curtins mache alle amerikanischen Journalisten in den kriegsführenden Ländern verdächtig. (W.B.)

Letzte Nachrichten.

Der Gesundheitszustand der Königin von Schweden.

Stockholm, 7. Nov. Da der Gesundheitszustand der Königin sich infolge des unangenehmen Wetters verschlechtert hat, empfehlen die Aerzte dringend den Aufenthalt in einem südlicheren Klima während des Winters. Die Königin sprach jedoch den bestimmten Wunsch aus, ihre Abreise solange wie möglich hinauszuschieben. Sie hofft, Weihnachten in Schweden verleben zu können. (W.B.)

Bruch in der schweizerischen Sozialdemokratie.

Zürich, 7. Nov. Auf dem schweizerischen sozialdemokratischen Parteitag kam es gestern im Anschluß an die Vorlegung des neuen Parteistatuts zu einem vollständigen Bruch zwischen der radikalen Mehrheit und der revisionistischen Minderheit.

Personalien. In Dresden ist der Historiker, Universitätsprofessor a. D. Dr. phil. Karl Wittich, ein geborener Berliner, im 71. Lebensjahre gestorben. — In der Leipziger juristischen Fakultät habilitiert sich am 9. d. M. Regierungsrat Dr. Willibald Apelt aus Wöbau i. S. mit einer Probevorlesung über das Thema: „Die rechtliche Natur der Erlaubnis besonderer Wasserbenutzung nach dem Sächsischen Wassergesetz vom 12. März 1909.“ — Der Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Julius Geppert, Direktor des pharmatologischen Universitätsinstituts zu Gießen, vollendete am 7. November das 60. Lebensjahr. — Am Alter von 41 Jahren starb Dr. Max Graf, Vektor für Kartenzichnen an der Berliner Universität und Kartograph am Institut und Museum für Meerestkunde.

Literatur.

Die Schaubühne, Wochenchrift politischer und künstlerischer Inhalts, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 43 ihres zwölften Jahrgangs: Gegen die sogenannte Freiheit von Germanicus. — Geist und Seele von Käthe Fischerdorf. — Sühne von Eduard Saenger. — Kabinett der Kuriositäten von Robert Breuer. — Ueber Fontana von Erich Singer. — Schale'sche in Wien von Alfred Volgar. — Der alte Boia'sch von Theobald Tiger. — Gipsentournee von S. F. Gibraltar von Rudolf Leonhard. — Herrschaft der Rabl von Binder. — Antimortien. — Die „Schaubühne“ erscheint wöchentlich und kostet 40 Pf. die Nummer, 4 M. vierteljährlich, 14 M. jährlich. Probeummern gratis und franco durch alle Buchhandlungen und Verlagsstellen sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Denckhoffstr. 46. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die „Schaubühne“ einen Monat lang zur Probe gratis zu liefern.

neckerischer Kobold, der alles in Verwirrung, keine Schelmereien so arg treibt, daß es auf die Wände zu einer gehörigen Kauferei (nach dem Prügelszene in den Wehlingerungen) kommt, läßt der Autor, frei nach Grabes Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung, gar Zauber und Wimm und sich selbst auftreten, um nach dem Rechten zu sehen! Es entpinnt sich zwischen den beiden der folgende merkwürdige Dialog:

Jakob Grimm: Ja, um des Himmels Willen! Siegfried! Welch wüster Chor! Was läuft und alles raus! Kommt das in meinem Märchen vor? Siegfried Wagner: Aber Jakob! Wozu der Grimm? Zwischen uns ein Zwist war doch zu schlimm; Was ich den Streit geandert? Grimm: Und was Du da wieder aufgebaut! Vierzig Märchen zusammengebraut! Wagner: Statt, daß er mir denkt, 'Werd' ich noch gezankt! Ich helf' Dir auf die Bein', (?) Und Du fängst an zu schreien! Grimm: Weistest mich vorn und hinten, Du Dieb! Weist Du's nicht auf, lebst's einen Dieb! Sie haben sich gegenseitig eine herabsetzende Rede gehalten. Es das Rätsel in der Doper wirken wird?

Außergewöhnliche Preiswürdigkeit, vereinigt mit besten Qualitäten!

Kinder-Bettstellen
M. 11.50, 16.50, 21.—, 22.50, 25.— bis 45.—



Entzückend ausgeführte kompl. Kinderbetten
M. 43.—, 47.—, 52.—, 56.— bis 78.—

Betten-Spezialhaus **Buchdahl**, Kaiserstraße 164.
Fernruf 1927.

Theaterplatz II. Rang Mitte, I. Reihe, Abt. B, zu vergeben: Stapellenstraße 64, 2. Stod.

Schlacken
können unentgeltl. abgefahren werden. St. S. Wimpfheimer, Maschinenfabr. Karlsruh. Mühlbura, Dardstraße 64.

Bouillon-Würfel
frisch eingetrof. en. 100 Stück M. 3.—, 50 Stück M. 1.50. Jahns, Schützenstr. 19.

Spiegel-Schränke, Buffets, Tische und Schreibtische Vertikals, Diwane Federbetten, Bilder gut und billig

H. Karrer
Philippsstraße 19.

Residenz-Theater
Waldstraße.
Mittwoch bis einschl. Freitag



Treffpunkt an den Nachmittagen aus Kreisen der Gesellschaft
Erstaufführung.

Hoffmanns Erzählungen

Ein Spiel in 1 Vorspiel u. 3 Akten.
Frei bearbeitet nach den Erzählungen E. T. A. Hoffmanns von Fritz Friedmann Federich und Richard Oswald.

Regie: Richard Oswald.
Bühnenbilder von Kunstmaler Manfred Noa.
Kunstgegenstände und Innenausstattung vom Hohenzollern Kunstgewerbehaus Friedmann & Weber.
Aufnahmen von Ernst Krohn.

Personen des Vorspiels:
Der junge Hoffmann Kurt Wolosky vom Lesing-Theater.
Der Onkel Max Ruhbeck v. Kleinen Theater.
Die Tante Paula Ronay v. Deutschen Theater.
Conte Dapertutto Werner Kraus v. Deutschen Theater.
Coppelius Friedr. Kühne v. Deutschen Theater.
Spalanzani Alchimisten
Rat Crespel Lupu Pick v. Kl. Theater
Angela seine Frau Ernst Ludwig v. Kl. Theater
Die kleine Antonia Reli Ridon.
Dr. Mirakel Ruth Oswald.
A. v. Horn.

Spielt im Jahre 1790.

Personen des 1. Aktes:
E. T. A. Hoffmann Ferdinand Bonn v. Deutschen Theater.
Stella, Schauspielerin Käthe Oswald.
Coppelius, Brillenhändl. Friedrich Kühne.
Spalanzani, Direktor eines Museums. Lupu Pick.
Olympia, ein Automat. Alice Scheel-Hechy.
Berlin 1808.

Personen des 2. Aktes:
Guiletta Thea Sandten.
Conte Dapertutto Werner Kraus.
Schlemihl Luis Neher v. Komödienhaus.

Personen des 3. Aktes:
E. T. A. Hoffmann Erich Kaiser-Titz.
Rat Crespel Ernst Ludwig
Antonias Tochter Ressel Orlov Lustspielhaus
E. T. A. Hoffmann Erich Kaiser-Titz.
Dr. Mirakel A. v. Horn.

Voranzeige.
Samstag bis einschl. Dienstag
Homunculus.

P.T. Palast-Theater P.T.
Herrenstraße 11 Karlsruhe Herrenstraße 11

Größtes, neuestes und vornehmstes Lichtspiel-Unternehmen am Platze.
Zweiggeschäft des Odeon-Theater und Metropol-Theater in Heidelberg.
Trotz der besten Darbietungen die billigsten Eintrittspreise.
Neuer Spielplan ab heute.

Was Italien den Oesterreichern entreißen wollte.

Zweiter Teil: Hochinteressante Aufnahme.
Die neuesten Berichte von allen Kriegsschauplätzen.

Alleiniges Erstaufführungsrecht:
ANNA MÜLLER-LINKE
in ihrer neuesten Glanzrolle der Serie 1916—17 in
„Anna die Perle“.
Lustspiel in 3 Akten.

Auf vielseitigen Wunsch verlängert:
Die Beisetzungs-Feierlichkeiten des Fliegerhelden Hauptmann Boelcke.

„Das zweite Leben“. (Die Geschichte eines Einsamen.)
Schauspiel in 3 Akten, in Szene gesetzt von Georg Jacoby.

Vorzugskarten haben Gültigkeit.
Zum gefl. Besuch ladet ergebenst ein
Palast-Lichtspiele, Direktion und Besitzer: Friedrich Schulten.

Gartenbauverein Karlsruhe.



Monatsversammlung
Mittwoch, den 8. Nov. d. J.,
abends 7 1/2 Uhr,
im Saal III, Schrempf.

Tagesordnung:
1. Kleingartenbau und Kriegsfrüherge.
2. Vortrag des Herrn Obstdirektors Thiem auf Augustenberg über die Aufbewahrung der Feld- und Gartenzeugnisse für den Winter.
3. Pflanzenverloofung an die Mitglieder.
Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Schwarzwaldverein.
(Ortsgr. Karlsruhe.)
Donnerstag
9. Nov. d. J.
Vereinsabend
im „Schrempf“
Saal III.

Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Prof. Dr. Hausrath: „Naturschutz u. Waldwirtschaft“, Beginn 8 1/4 Uhr.
Unsere Mitglieder mit Angehörigen sind treundl. eingeladen

Städt. Vierordtbad.
Kohlensäurebäder und elegante Nannenbäder
I., II. und III. Klasse
Für Damen und Herren
geöffnet: Werktags vormittags 8 bis 1 Uhr nachmittags 3 bis 5 Uhr Samstag abends bis 9 Uhr u. Sonntag nur vormittags 8—12 Uhr. — Mittags 1—3 Uhr geschlossen.

Vaterländische **Volksfeiern.**

Erste Veranstaltung
am Sonntag, den 12. Nov., nachm. 3 Uhr
im Städtischen Konzerthaus.

Orgelvortrag
Gesänge eines Schülerchors
Ansprache des Herrn Pfarrer Hesselbacher
Gedichtvorträge
Gemeinsame Lieder

Karten werden unentgeltlich abgegeben beim Pförtner im Rathaus und an den vom Gewerkschaftskartell bekanntgegebenen Stellen.
Jede Karte darf nur von einer Person benützt werden. Der beschränkten Raumverhältnisse wegen kann der Zutritt nur Erwachsenen gestattet werden.

Wenn Sie zwei Damen mit lachenden Gesichtern sehen, so können Sie sich versichern, daß dieselben gerade mit ihrer Wäsche fertig sind und die nun aufhängen wollen.
Man wird formlich gebendet so erquickend frisch und weich als sie wieder geworden sind dem herrlichen doppelwirkenden **Dampf-Selbst-Wäscher** von **„Hazel“** Haedele & Zweigle in Gillingen, am Neckar 103 D. N. P. a.



Der Besitz dieses Wäschers bereitet jeder Hausfrau große Freude, drum lasse sich jeder sofort ausfühl. Zuschriften kommen, darf in keinem Haushalt fehlen.

Rosenfeld & Co
Metallgroßhandlung, Karlsruhe-Mühlburg
5 Neureuter Straße 5
Telephon 184 und 841. Telegr.-Adr. Metallfeld.

Neumetalle—Altmetalle
Metallrückstände, Eisen
Berg- u. Hüttenprodukte

Sanften, langanhaltenden Schnitt
garantiert meine Spezial-Marko
Hummel-Rasiermesser
in allen Breiten vorrätig.
Alt-Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt.
Versand nach auswärts.



Telephon 1547 **Karl Hummel** Werdenerstr. 13.

Trefzger MOBEL
verbürgen alle Vorzüge der modernen Möbel-Industrie.
Formenschönheit-Grundsollide Arbeit



Verkauf direkt an Jedermann
ab Fabrik oder deren Verkaufsstellen.
Kein Zwischenhandel.
folglich **Billigste Qualitäts-Möbel**
Verkaufsstellen:
Rastatt (Fabrik), Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Pforzheim, Konstanz.

Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebrüder Trefzger Rastatt.

KARLSRUHE, Kaiserstr. 97.

Deutsches Reich.

Aus dem „Reichsanzeiger“.

Berlin, 6. Nov. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Krankenversicherung von Ausländern während des Krieges und eine Bekanntmachung über eine Viehzählung am 1. Dezember.

Berlin, 7. Nov. Raut „Vorwärts“ haben am Freitag und Samstag Verhandlungen stattgefunden über die Verlängerung der Tarifverträge in der Holzindustrie. Diese Verhandlungen sind als ergebnislos abgegangen worden.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 7. Nov. Seine königliche Hoheit der Großherzog reiste heute von Schloss Rastatt nach Baden zum Besuch Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise.

Verkehrsperre.

Karlsruhe, 7. Nov. Die Eisenbahnverwaltung erläßt heute folgende, für das Reisepublikum sehr wichtige Bekanntmachung: Der Personen-, Gepäck- und Expressverkehr nach und über Basel (Bad. S. B.) ist gesperrt.

Karlsruhe, 7. Nov. Bei der ganz bedeutenden Zerstörung des Viehes der landwirtschaftlichen Ereignisse und der Gerätschaften in den landwirtschaftlichen Betrieben sei die dringende Mahnung an die Landwirte über den Gebrauch und Angehörigen gerichtet, so bald wie möglich ihre Feuer- und Explosionsmittel genau zu prüfen und nötigenfalls die Versicherungssumme den jetzigen Verhältnissen entsprechend erhöhen zu lassen.

Karlsruhe, 7. Nov. Am Freitag, den 10. November d. J., vormittags 11 Uhr, gibt die Badische Landwirtschaftskammer in Karlsruhe (Hofgartenstraße 15) eine öffentliche Pferde- (5 Gengste und 10 Stuten) im Alter von 3-8 Jahren ab.

Porzheim, 7. Nov. Im städt. Gaswerk hat sich seit etwa 3 Jahren daselbst beschäftigter Schornsteinkehrer sich Unterschleife zu schulden kommen lassen, die sich über 2000 Mark belaufen.

Porzheim, 7. Nov. Heute früh gegen 5 Uhr brach in Dörschbrunn Feuer aus, das drei Häuser, darunter das bekannte Hirschwirtschaftshaus, und drei Scheuern in Asche legte.

Mannheim, 7. Nov. Der 43 Jahre alte, verheiratete Wirt und Schiffer Johann Daniel Schmitt von Neckarsteinach verunglückte beim Ausladen eines Salzfasses im Mühlhafen hier dadurch, daß er auf dem Salz im Schiffsraum auszurutschen, zu Fall kam und den Kopf an dem Kranengreifer aufschlug.

Mannheim, 6. Nov. In der Nacht zum Samstag wurden im Westwall 1. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes einem Reisenden, der eingeschleppt war, zwei Brillantringe im Werte von 2000 Mark gestohlen.

Mannheim, 7. Nov. Ein hiesiger Fabrikant hat für seinen Eigenbedarf auf einem seiner Grundstücke in Heppenheim Karloffeln anverkauft. Infolge des hiesigen Ausfuhrverbots war ihm aber die Heimbringung der Ernte unmöglich gemacht.

Kundgebung.

Nach dem Vorgang in anderen Städten des Reiches wollen auch die unterzeichneten Bürger der Haupt- und Residenzstadt Badens nicht unterlassen, öffentlich Stellung zu nehmen zu den Anfechtungen und Anfeindungen, welchen unser Reichskanzler als oberster verantwortlicher Leiter der deutschen Politik in dieser für das Vaterland so schicksalsschweren Zeit ausgesetzt ist.

Wir beklagen und verurteilen die offenen und versteckten Treibereien, die Schädlinge sind an den Wurzeln der geschlossenen, sieghaften Kraft des deutschen Volkes.

Wir verkennen nicht die Berechtigung sachlicher Kritik. Aber kleinlich, der großen Zeit nicht würdig erscheinen uns Übergeleiten, und frevelhaft Verdächtigungen, durch welche die verantwortungsvolle Aufgabe der Reichsleitung erschwert und der Erfolg ihrer Arbeit beeinträchtigt werden kann zum Schaden des Vaterlandes.

Die freimütigen, vom Geiste deutscher Tapferkeit und unbezweifeltem Siegerwillens, aber auch, wahrhaft deutscher Art entsprechend, von edlem Menschentum getragenen Reden des Reichskanzlers vor der Volksovertretung waren uns aus der Seele gesprochen.

In festem Vertrauen stehen wir, Angehörige aus allen politischen Parteien Badens, zu unserem Reichskanzler in der begründeten Zuversicht, daß, wenn die Stunde des Friedens herannahet, das deutsche Volk in der Reichsleitung wie in seiner Vertretung der tatkräftigen und weitblickenden Sachwalter nicht entbehren wird, zur Sicherung der Zukunft des Reiches, der Freiheit und Wohlfahrt des Vaterlandes.

Karlsruhe, im November 1916.

- Dr. med. Alberti — Dr. Anselment, Blechmeister, Stadtverordneter und Vorsitzender des Gewerksvereins — Dr. Appel, Stadtrabbiner — Dr. Freiger von Babo, Wirklicher Geheimerat — Dr. Ing. H. Baum eiter, Geheimerat, Professor an der Technischen Hochschule — Dr. von Beck, Geheimer Rat und Professor, Direktor des städtischen Krankenhauses — Bed, Professor und Architekt — Dr. med. Bendler, Geheimer Rat — Richard Betz, Bankdirektor — B. Binz, Bildhauer — Dr. Binz, Stadtrat und Rechtsanwalt, Vorsitzender der Badischen Anwaltskammer, stellvertretender Vorsitzender des Jungdeutscherbundes Baden — Bischoff, Bankrat, Professor a. D. — E. Bodenstein, Geistlicher Rat, alt kath. Stadtpfarrer — Fr. Bloß, Hoflieferant und Stadtrat — Dr. C. Blum, Geheimer Rat, Rechtsanwalt a. D. — E. Blum, Hoflieferant, Stadtrat — Dr. C. Brauer, Geh. Hofrat, Professor der Techn. Hochschule — E. Bronbach, Direktor der Badischen Landeszeitung, S. m. b. H. — Dr. A. Bürlin, Wirklicher Geheimerat, Vizepräsident der Ersten Kammer der Landstände — Dr. S. Bunte, Geheimerat und Professor der Techn. Hochschule — N. von Celsius, Wirtl. Geheimerat und Kammerherr — Dieß, Kaiserl. Baudirektor — Dr. Dieß, Rechtsanwalt und Stadtrat — Dr. med. Doll, Geheimer Rat — Dr. Dölter, Landgerichtsdirektor — Duffner, Geheimerat und Ministerialdirektor — August Dürr, Kommerzienrat, Ehrenbürger der Stadt — Ebert, evangel. Stadtpfarrer und Deput. — Dr. Otto Gerhard, Direktor der Oberrealschule — Rud. Ehrlich, Stadtrabbiner — Dr. Eisenmann, Geh. Regierungsrat — Dr. K. Engler, Wirtl. Geheimerat, Professor der Techn. Hochschule — Dr. Fichtel, Wirtl. Geh. Oberbaurat, Ministerialdirektor a. D. — Feyer, Geheimerat, Präsident des kathol. Oberkirchenrats — G. Fildner, Hofmeister, Vorsitzender des evangel. Kirchengemeinderats — Otto Fied, Geh. Oberregierungsrat und Landeskommissar — W. F. Feyer, Rechtsanwalt und Stadtrat, Vorsitzender des Kreisbauvereins — Dr. Fuchs, Oberamtsrat — A. Galeite, Direktor der Rheinischen Creditbank — E. Glöckner, Wirtl. Geheimerat, Präsident a. D. der Oberrechnungskammer — Dr. H. Glöckner, Geheimerat, Präsident des Verwaltungsgerichts, Mitglied der Ersten Kammer der Badischen Landstände — Dr. Nob. Goldschmidt, Studienrat — Güllert, Wirtl. Geheimerat, Präsident der Oberrechnungskammer — W. Günther, Chefredakteur der Badischen Landeszeitung — Dr. G. Häber, Geh. Hofrat und Generalinspektor — Dr. W. G. Hauser, Geh. Obermedizinalrat — Dr. Hans Hausrath, Professor der Techn. Hochschule — Th. Henning, Dr.-Ing. h. c., Kommerzienrat — F. Hessebacher, evangel. Stadtpfarrer — H. Hoffacker, Professor und Direktor der Kunstgewerbeschule — W. Hof, Buchdrucker und Stadtverordneter — A. Hoffmann, Direkt. der „Badenia“ A. G. — Fritz Homberger, Kommerzienrat und Stadtrat — W. Hoffmann, Direktor der Badischen Bank — Dr. H. Hopfner, Kommerzienrat — W. Hummel, Ortsbauant a. D. — G. Jacob, Baufinanzdirektor und Stadtverordneter — Freiherr von Kageneck, Oberleutnant und Hofkammerrintendant a. D., geschäftsführendes Mitglied des Badischen Jugendvereins — Dr. H. v. Kellner, Wirtl. Buchdruckermeister und Stadtverordneter — K. Kurzner, Geistlicher Rat und kath. Stadtpfarrer, Ehrenbürger — H. Koelle, Geh. Kommerzienrat und Präsident der Handelskammer, Mitglied der Ersten Kammer der Landstände — W. Kolb, Chefredakteur des „Volksrechts“ und Stadtrat — V. Kollisch, Kaufmann und Stadtrat — Dr. Krenn, Geheimerat, Direktor der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus — K. Kuhnemann, evangel. Stadtpfarrer — K. Kupper, Oberbaurat — Dr. Lange, Geh. Oberregierungsrat, Vorstand des hiesigen Landesamts — M. Länger, Oberbaurat und Professor der Techn. Hochschule — Dr. Leopold, Präsident a. D. des Verwaltungsgerichts — Dr.-Ing. h. c. Lorenz, Geh. Kommerzienrat — W. Metzger, Wirtl. Geheimerat, Stadtrat und Mitglied des Reichsausschusses — Dr. Metzger, Chefredakteur des „Badischen Beobachters“ — Carl Moninger, Kommerzienrat und Stadtverordneter — Hermann Mühlbacher, Verlag des „Karlsruher Tagblatt“ — Otto Müller, Fabrikant und Stadtrat — Ernst Müller, Geheimerat, Generalsekretär des Bad. Frauenvereins — Dr. Udo Müller, Prof. und Direktor der Techn. Hochschule — Nicolai, Direktor der Wein-Creditbank — Dr. Ober, Geheimerat und Archidirektor — Dr. A. von Oehlhaeuser, Geh. Hofrat, Professor der Techn. Hochschule, Mitglied der Ersten Kammer der Badischen Landstände — S. Rosenstein, Hofrat und Professor, Direktor des Groß-Konkervatoriums — Vier, Landgerichtsdirektor — Vier, Geh. Oberpostamt- und Archidirektor — Pflieger, Stadtrat, Ehrenvorsitzender des Landesverbandes der Gewerksvereine — Karl Peter, Direktor der Vereinsbank und Stadtverordneter — W. Pflieger, Geheimerat und Ministerialdirektor — Th. Reib, Oberbaurat, Professor und Rektor der Technischen Hochschule — E. Reib, Kommerzienrat und Mitglied der Ersten Kammer der Landstände — Dr. Reib, Landgerichtsdirektor — G. Reppert, Geh. Hofrat, Stadtpfarrer — R. Roth, Staatsrat, Generaldirektor der Badischen Staatseisenbahnen — Schellenger, Geheimerat und Ministerialdirektor — Siefer, Geheimer Oberpostamt und Professor der Technischen Hochschule — Siegart, Oberbürgermeister — Robert Sinner, Geheimer Kommerzienrat — Wilhelm Slesch, Blechmeister, Altstadtrat — Dr. S. Slesch, Geheimer Rat, Professor der Technischen Hochschule — Aug. Sonntag, Stadtrabbiner — Karl Strenner, Wirtl. Geheimerat, Ehrenbürger der Stadt — Fr. Schmidt, Geheimerat und Ministerialdirektor — Dr. Seidenadel, Geheimer Regierungsrat, Amtsvorstand — Schwörer, Geheimer Oberregierungsrat — Schulz, Geheimerat und Ministerialdirektor — Stehlin, Rektor der Volkshochschule, Stadtverordneter — M. A. Strauß, Seniorchef des Bauhauses Strauß & Cie. — Ferdinand Thiergarten, Verleger der „Badischen Presse“ — Dr. h. c. Hans Thoma, Wirklicher Geheimerat u. Professor — W. Trübner, Professor — Stritt, Landgerichtsdirektor, Oberbürgermeister a. D., Mitglied des Kreisbauvereins — Dr. Warib, Geheimer Oberbaurat und Professor an der Technischen Hochschule — Weidemeier, evang. Stadtpfarrer — Dr. Fr. Weill, Rechtsanwalt und Stadtrat — Weingartner, Geheimerat und Ministerialdirektor — Dr. Weß, Senatspräsident am Oberlandesgericht — Friedrich Wolff jun., Fabrikant und Handelsrichter — Fr. Wolff sen., Geheimer Kommerzienrat — Fritz Wolff, Fabrikant — Julius Wolff, Kaufmann — H. Woldeck von Arnburg, Senatspräsident am Oberlandesgericht — Gottfried Zintzen, Architekt.

für seinen Hausgebrauch angepflanzten gegen 40 Zentner Kartoffeln zu verkaufen, so bleiben diese in Heppenheim so lange lagern, bis sie verderben. Der hiesige Fabrikant hat sich mit einer Eingabe an das Ministerium in Karlsruhe gewandt. In der Tat scheint die Auffassung der hiesigen Landesanstalt, wenn sie auch dem Buchstaben der Verordnung entspricht, doch dem Geist des Gesetzes aufs schärfste zu widersprechen.

1) Rastatt, 7. Nov. Am Sonntag den 26. November findet im Rathausaal in Rastatt unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Nederrühl eine Delegiertenversammlung der Sterbe- und Versicherungskasse des Landesverbandes der bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen statt.

2) Baden-Baden, 6. Nov. Laut einem Beschluß des Stadtrats in seiner letzten Sitzung soll die Verabnahme auf den Markt bezugs mahnender Instandsetzung zu einer noch näher zu bestimmenden Zeit auf die Dauer von zwei Wochen den Betrieb einstellen. — Unter Leitung eines Sachmannes soll für die hiesige Stadt eine Geschäftsstelle für die Milchverteilung und ein städtisches Milchwirtschaftsamt eingerichtet werden. — Die Erstellung einer Wandelhalle auf dem früheren Wirtschaftshof des Kurhauses, die für den kommenden Winter vorgesehen war, soll nach einer Mitteilung des Ministeriums des Inneren wegen Schwierigkeiten in der Ausführung verschoben werden. — Die Kriegsteuernszulagen für städtische Beamte und Arbeiter sowie für Lehrkräfte an die Volksschulen werden in Anlehnung an die staatlichen Bestimmungen mit Wirkung vom 1. Oktober 1916 an neu geregelt. — Zum Militär eingesetzten städtischen Beamten soll während der Dauer der militärischen

Dienstleistung und Kriegszeit das Dienstalter und das Vorrücken im Lohn gewahrt bleiben und bei Berechnung der teilweisen Lohnzahlung an Abgabepflichte berücksichtigt werden.

Baden-Baden, 7. Nov. Die Familie Käfermeister Käfer hier wird seit Ausbruch des Krieges schwer vom Unglück verfolgt. Käfermeister Josef Käfer starb kurz vor Ausbruch des Krieges, und als dann das Völkerringen seinen Anfang nahm, zogen drei Söhne ins Feld. Zwei derselben sind bereits gefallen, der dritte wird vermißt, und die Frau des Vermissten ist vor kurzer Zeit gestorben. Frau Witwe Käfer ist durch all diese Schicksalsschläge schweremütig geworden und entfernte sich in einem unbewachten Augenblick, überschüttete sich mit Spiritus und setzte sich selbst in Brand. Mit schweren Wunden bedeckt fand man sie in der Frühe auf freiem Felde und brachte sie ins Spital, wo sie trotz sorgsamster Pflege ihren Wunden erlegen ist.

Wahlwies (A. Stodach), 6. Nov. Am Samstag Abend wurde der Mühlbesitzer A. Wury von einer Turbine erfaßt und mitgerissen. Durch seine Kraft und Geistesgegenwart gelang es ihm, sich zu befreien. Dem Verunglückten wurden die Kleider vom Leibe gerissen und Verletzungen an der Brust zugefügt.

de. Willingen, 7. Nov. Auch für die 11500 Personen zählende Zivilbevölkerung hiesiger Stadt hat die Kartoffelversorgung insofern hohe Anforderungen zu stellen. Vom 15. August 1916 bis 15. April 1917, also für 240 Tage, hat sich, da 2500 Personen hier ihren ganzen Kartoffelbedarf selbst einkaufen, ein Bedarf von 32400 Zentner, wozu noch 1600 Zentner zur Brotbereitung kommen, ergeben. Gar nicht bewährt hat sich für Willingen und überhaupt für den

Schwarzwald das Bezugsverfahren, und zwar in der Hauptsache deshalb, weil die Bezugsbeanträge vor dem 30. September gestellt werden mußten, also zu einer Zeit, wo die Kartoffelernte hier bei uns, und natürlich auch erst recht nicht in höheren Lagen, noch gar nicht begonnen hatte, die Landwirte also noch gar nicht sagen konnten, ob sie mehr als den eigenen Bedarf und wieviel darüber ernten würden. Von einer Kartoffelnot kann selbstverständlich weder hier noch auf dem Schwarzwald gesprochen werden; wenn die milde Witterung noch 14 Tage oder 3 Wochen anhält, kommen auch die Zufuhren aus Norddeutschland. Angerzennen ist, daß die Behörden scharf gegen unberechtigte Zurückhaltung von überflüssigen Kartoffelvorräten bei den Landwirten vorgehen; die Hoffnung von solchen, die nie genug bekommen können, daß die Höchstpreise noch weiter hinaufgesetzt werden, wird unter allen Umständen zu scheitern.

1) Singen, 6. Nov. Zur Versorgung der Bevölkerung für den Winter hat die Stadt größere Mengen von Gelberüben, Kraut und verschiedene andere Lebensmittel eingekauft. An Kartoffeln hat die Stadtverwaltung bereits einige Waggon zur Verteilung gebracht. Die zur Winterversorgung nötigen Quantitäten werden vom 15. November an zur Verteilung gelangen. Eine Kochküche wird von der Stadtverwaltung demnächst eröffnet werden. Der Preis für die Portion beträgt 40, für die halbe 20 Pfennig.

2) Konstanz, 6. Nov. Im Konzilgebäude fand gestern eine reich besuchte Gedelobtaustellung, die vom Ostbauverein Ueberlingen veranstaltet war, statt. Der Verkauf zeigte verhältnismäßig reelle Preise. Als gestern nachmittag der Grenzaufseher Oswald Meier am Emmahofer Zoll seinen Dienst antreten wollte, erlitt er beim Eintritt in die Sperre plötzlich einen Schlaganfall, der dem Leben des 70jährigen Beamten ein schnelles Ende setzte. — Zoll- und Steuerbeamter Karl Bachmann erlitt gestern nachmittag in Meersburg einen Schlaganfall, der einen tödlichen Verlauf nahm. Herr Bachmann, der ein Alter von 68 Jahren erreichte, wirkte seit 20 Jahren hier und war eine allgemein beliebte Persönlichkeit.

Aus Nachbarländern.

Gammertingen i. S., 6. Nov. Eine Zigeunerin setzte ihre 5 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren in Reich und Glied vor das Rathaus, ermahnte sie, recht brav zu sein, und verduffelte. Bisher konnte die Rabenmutter noch nicht dingfest gemacht werden. Auch im benachbarten Hettlingen haben 5 Zigeunerfinder das gleiche Schicksal erlitten.

Aus dem Stadtkreise.

Das Amt. Verfündigungsblatt Nr. 121 (Karlsruher Tagbl.) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält unter anderem Bekanntmachungen über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe, die Brot- und Mehloerzeugung des Fremdenverkehrs sowie den 145. Anzug aus den Deutschen Verurteilungen.

Ernennung. Herr Musikmeister Bernhagen, der verdienstvolle Leiter unserer Grenzdierkapelle, ist zum Ober-Musikmeister ernannt worden.

3) Verbesserungen im Postverkehr. Im Postverkehr werden vom 15. November ab drei wesentliche Verbesserungen eingeführt. Die Abkürzung der Zahlungsanweisungen, die einem Postcheckkonto ausgeschrieben werden sollen, werden den Postcheckkunden unmittelbar von der Bestellpostanstalt — nicht mehr vom Postcheckamt durch Kontoauszug — zugestellt, und die Beträge der gleichzeitig vorliegenden Zahlungs- und Postanweisungen mit Zahlkarte dem Postcheckkonto zugestuft werden. Der Postcheckkunde kann ferner beantragen, daß auch einzelne bereits eingegangene Post- und Zahlungsanweisungen seinem Postcheckkonto zugestuft werden. Schließlich können die durch Postauftrag oder Nachnahme eingezogenen Beträge auch dem Postcheckkonto eines Dritten mit Zahlkarte überwiesen werden. Ueber die Einzelheiten (Anbringung der erforderlichen Bemerkungen auf den Postaufträgen und Nachnahmen) geben die Postanstalten Auskunft.

4) Vaterländische Goldankaufstelle. Welchen Widerhall die Aufforderung zur Goldablieferung in allen Kreisen der Bevölkerung unserer Stadt erfahren hat, zeigt der Erfolg des ersten Monats. Es erschienen in der Goldankaufstelle im Laufe des Monats Oktober 2146 Ablieferer mit über 30000 Pfund der verschiedensten Gegenstände, von dem einfachsten Paten- oder Konfirmationsgeschenk bis zu dem reichsten und wertvollsten Schmuck. Besondere Freude verursachte auch die sehr bedeutende Goldablieferung des Prinzen Max von Baden, zeigte sich doch auch hier die Einigkeit zwischen Volk und Fürstenhaus in dem Bestreben, dem bedrohten Vaterlande beizustehen. Ausbezahlt wurde im gesamten rund M. 78200,—, davon entfallen M. 7500 auf die Reventill-Bretten, Bruchsal und Ettlingen.

5) Vorkriegsmahlung. Der Kriegsausbruch für pflanzliche und tierische Oele und Fette hat das dem Sammler für den eigenen Bedarf zuteilgehende Quantum von $\frac{1}{4}$ auf $\frac{1}{2}$ erhöht. Hiernach haben die Sammler den Bucheln nur die Hälfte des gesammelten Quantums abzuliefern, während sie die andere Hälfte, jedoch nicht mehr als 25 kg., für sich zurückbehalten dürfen. In der Versorgung mit Oelen und Fetten liegt eine unserer schwersten Aufgaben, die uns im Interesse des wirtschaftlichen Durchhaltens während des Krieges erwachsen sind. Die Bevölkerung derjenigen Gegenden, die von der Natur begünstigt, in diesem Jahre ein reiches Ergebnis an ölhaltigen Bucheln zu verzeichnen hat, ist berufen, im Interesse des ganzen Reiches diese Ernte möglichst vollständig zu erfassen. Geschicht dies aus Eigenem nicht, so entstehen unserem Wirtschaftsleben im Hinblick auf die unter dem Druck unserer Feinde immer mehr abgedrückte Einfuhr aus dem Auslande große Schwierigkeiten. Eine weitere Erhöhung des vom Kriegsausbruch an die Sammler bezahlten Preises ist bei den für die Herstellung von Margarine vorgeschriebenen Höchstpreisen unmöglich, wenn nicht

einer weiteren Reihe ähnlicher Veranstaltungen, ein Programm aufzustellen, das nach allen Seiten hin dem edlen Zweck der Sache entspricht.

Deutscher Faktorenbund, Ortsverein Karlsruhe. Wie in 66 anderen Städten, so fand auch hier am Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal „Landsrecht“ eine Kriegstagung der deutschen Faktoren, Ortsverein Karlsruhe, statt.

Werkmeisterbezirksverein. Im Saale des „Goldenen Adlers“ fand am Samstag abend eine gut besuchte Monatsversammlung des Werkmeisterbezirksvereins statt.

Katholischer Frauenbund. Man schreibt uns: Professor Dr. Max Scheler, dessen Name in der neueren philosophischen Literatur zu den berühmtesten gehört, dessen Bücher, Aufsätze und Vorträge eine neue Ideenwelt verraten, wird am Montag, 13. November, abends 8 1/2 Uhr, im Rathausssaal sprechen über: „Die Werte der katholischen Weltanschauung für die Neugestaltung unseres Gemeinschaftslebens.“

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Vaterländische Volksfeiern. Wie schon gemeldet, hat sich in Karlsruhe ein aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammengesetzter Ausschuss zur Veranstaltung Vaterländischer Volksfeiern gebildet.

Der Hilfsstätigkeit für die abermals von Dons und Hof vertriebenen Deutschen des östlichen Galiziens und der Bukowina! Die Siebenbürger Sachsen sind nicht Niederachsen, wie die schon sehr früh zur Erschließung der reichen Bodenschätze Oberungarns aus dem Harze herbeigezogenen Bergleute, sondern fränkischer Herkunft aus der Molekelland — Hunsrück und Eifel — und dem Lütjenburgischen. Sie wurden im 12. Jahrhundert von den ungarischen Königen gerufen zur Urbarmachung und zum Schutze Lad retinendam coronam der Grenzen der Christenheit gegen die wilden heidnischen Völkerstämme des Ostens.

Wita Sacchetto-Abend. Man schreibt uns: Wie bereits mitgeteilt, wird Wita Sacchetto am 16. November im Museum mit ihren Meister-schülerinnen einen Abend veranstalten, der sicherlich die weitesten Kreise unseres Publikums interessieren dürfte.

Rautenabend Kothke. Wir weisen nochmals auf den heute abend 8 1/2 Uhr im Museumsssaale stattfindenden Rautenabend von Robert Kothke hin.

Garbenaubereiner. Auf den heute Mittwoch abend 8 1/2 Uhr im Saal III Schrempf stattfindenden Vortrag des Garbenaubereiner über die Aufbewahrung der Feld- und Gartenerzeugnisse für den Winter wird hierdurch hingewiesen.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 7. November: Karl Kempf von hier, Steindrucker hier, mit Barbara Badschling von Jodgrün; Heinrich Schmid von Merchingen, Postbote hier, mit Maria Schmitt von Alheim.

lina Doldt, alt 85 Jahre, Witwe des Malers Karl Doldt; Hermann Baumann, Kaufmann, Chemann, alt 60 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, 8. November 1916. 10 Uhr: Karl Lenz, Großk. Kanzleirat, Karlsruhe 102, Feuerbestattung.

Von den kriegsgeschädigten Deutschen Galiziens und Siebenbürgen.

Nach den „Schwabern“ in Galizien und der Bukowina nun auch die Siebenbürger „Sachsen“ durch Feindeseinbruch zur Flucht aus der Heimat gezwungen! Das bleibt ein bitterer Tropfen in dem Becher der Freude über unsere glänzenden Waffenerfolge im Südosten.

Zunächst die Deutschen jenseits der Karpaten! Welche Geschicke, welche Leistungen, welche Leiden um ihres Volkstums willen: Deutsche waren es, die im Mittelalter die Städte Galiziens, ganz Polens gegründet und in die Höhe gebracht haben, mit Waagdeburger oder sonstigem deutschem Stadtrecht und durch deutsche Verwaltung; die, unter Maria Theresia und Joseph II. aus Süddeutschland herbeigerufen worden waren, daher ihr Gesamtname „Schwabern“.

Stauend haben es die Männer der verbündeten Heere bis hinauf zum österreichischen Thronfolger gesehen und anerkennen müssen, welche wertvolle Kräfte für den Staat hier, bis dahin kaum beachtet, für die Zukunft in diesen deutschen Augenposten am Werke sind.

Die Siebenbürger Sachsen sind nicht Niederachsen, wie die schon sehr früh zur Erschließung der reichen Bodenschätze Oberungarns aus dem Harze herbeigezogenen Bergleute, sondern fränkischer Herkunft aus der Molekelland — Hunsrück und Eifel — und dem Lütjenburgischen. Sie wurden im 12. Jahrhundert von den ungarischen Königen gerufen zur Urbarmachung und zum Schutze Lad retinendam coronam der Grenzen der Christenheit gegen die wilden heidnischen Völkerstämme des Ostens.

der Hilfsstätigkeit für die abermals von Dons und Hof vertriebenen Deutschen des östlichen Galiziens und der Bukowina!

Die Siebenbürger Sachsen sind nicht Niederachsen, wie die schon sehr früh zur Erschließung der reichen Bodenschätze Oberungarns aus dem Harze herbeigezogenen Bergleute, sondern fränkischer Herkunft aus der Molekelland — Hunsrück und Eifel — und dem Lütjenburgischen.

Welch ein Abhand! Auf die magyarische Seite Dees das deutsche Bistrits mit den stolzen Bauerngemeinden des jetzt glücklicherweise verschont gebliebenen „Rösnerlandes“ und das schmale Sächsisch-Regen — und dann wieder nach langer Wagenfahrt durch walachisches Waldland am oberen Maros und durch das Zellerland, bis in neuem Glanze aufblühende Kronstadt, die „Krone“ des sächsischen „Burzenlandes“, der Seibenberg erinnernd mit seinem Schloßberg, der „Zinne“. Hier haben die Rumänen sordidlich gehaust. Ueber das Schicksal von Nees, die Perle der kleineren deutschen Städte, Siebenbürg, ist gottlob vom Einfall der Feinde bemerkt geblieben, und außer dem regen Mediascher Weinland auch Hermannstadt, der uralte Stammort des Sachsenstammes im „Alten Lande“, im Lande der „7 Stühle“, in dem „arünen Kraus Saaten“ wohlhabender sächsischer Bauerngemeinden — bei Mühlbach mit seiner „Durlacher Stadt“ auch von Baden-Durlacher n, „Hanauern“ (zwischen 1750 und 70 eingewandert).

Bewundernswert ist die Kraft, mit der die Sachsen die lebendige Fühlung mit dem Völkchen leben des seit 7 Jahrhunderten verlassenen Mutterlandes aufrecht erhielten, und ihre deutsche Eigenart gegen magyarische völkische Unbilligkeit fest sich bewahrten, nachdem sie das Mittelalter hindurch gegen Hunen, Tataren und Türken mit den Waffen sich behauptet haben.

Dr. B. Grook

Vortrag des Pfarrers Schluffer über die Siebenbürger Sachsen. Man schreibt uns: Die größte Spannung werden seit Wochen die ungarischen Kämpfe unserer und unserer treuer Verbündeter Truppen unter Führung deutscher Feldherren gegen Rumänen und Russen in der Dobrudscha und besonders in Siebenbürgen sein. In weiten Kreisen unseres Volkes ist die Folge von unseren Volksgenossen, auch von Badenern, in vielen Jahrhunderten in Siebenbürgen geleistete Kulturarbeit und deren zähes Kampfen gegen ihre fremdrassigen Widerstände und gegen die politische Schmälerung ihrer verbrieften Rechte zu wenig bekannt.

Gasgefüllte Wotan-Lampen ~ Wotan „G“ Lampen · 25-100 Watt ~

Die Schutzmarke auf der Glasglocke



ist die Qualitätsmarke

Man verlange ausdrücklich Wotan „G“ bei den Elektrizitätswerken und Installateuren

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Kohlenjorgen unserer Gegner.

Wegen dem Brotgetreide ist das „Brot der Industrie“ die Kohle, das wichtigste Kriegsmittel. Gerade der Weltkrieg hat gezeigt, wie sehr die Versorgung mit Kohle, von der ja die Munitionsherstellung...

1913 73 Mill. T., 1914 59 Mill. T., 1915 46 Mill. T.

Die englische Regierung macht die verweirtesten Anordnungen, um die Kohlenförderung zu erhöhen. Man kennt dabei nicht nur an die Kohlenlagen in...

Die „Morning Post“ hat vor kurzem in einer Besprechung des Berichtes des Kohlenorganisationsaus-

Wirtschafts-Organisation.

Eine Mahnung an die Landwirtschaft.

Karlsruhe, 6. Nov. Eine bemerkenswerte Mahnung an die Landwirtschaft richtet das Badische Landwirtschaftliche Genossenschaftsblatt, herausgegeben vom Genossenschaftsverband badischer landwirtschaftlicher Vereinigungen. Es heißt da:

Als die Verordnungen über Speisefette u. Eierverforgung erlassen wurden, hat es sich sofort gezeigt, daß sowohl die Volkseigenen, besonders diejenigen am Boden, als auch sämtliche Eierabgabegenossenschaften die Bedeutung derselben für die Durchführung dieser Verordnung schuld sind, sondern zum großen Teil auch die Konsumtoren, weil sie unter Umgehung aller gesetzlichen Vorschriften in großen Scharen Sonntags und Werktags die Landeute aufsuchen und ihnen Butter und Eier zu viel höheren Preisen, wie die Höchstpreise sind, abzufragen. Dadurch ist aber eine richtige Regelung der Zuteilung von Butter und Eier unmöglich und alle diejenigen, welche nicht in der Lage sind, sich auf diese Weise Vorräte einzuhäufeln oder sich streng an die Gesetze halten...

Zuckerzeugung in Baden.

Karlsruhe, 7. Nov. Volkswirtschaftlich geschrieben: In dem Betriebsjahr vom 1. September 1915 bis 31. August 1916 wurden im Großherzogtum Baden verarbeitet (die Ergebnisse des vorhergehenden Betriebsjahres sind in Klammern beigesetzt): Rohzucker 429 240 Dtr. (1 007 840 Dtr.), Rohzucker (als Einmutter) 345 507 Dtr. (329 908 Dtr.), Zuckerrückstände 0 Dtr. (0 Dtr.).

Hieraus wurden gewonnen: Verbrauchszucker 376 968 Dtr. (880 647 Dtr.) und Zuckerrückstände (Lasse) 54 188 Dtr. (60 614 Dtr.). In den freien Verkehr gelangt und veräußert wurden 388 607 Dtr. (416 014 Dtr.) fraktionierter und flüssiger Zucker und 6296 Dtr. (70 548 Dtr.) Rohzucker, zusammen 394 903 Dtr. (486 562 Dtr.). Die erhobene Zuckerversteuerung betrug 5 453 047 M. (5 965 300 M.).

Daß die Menge des im Betriebsjahr 1915/16 verarbeiteten Rohzuckers nicht wesentlich von der im vorhergehenden Betriebsjahr verarbeiteten Menge abweicht, wiewohl im Vorjahre erheblich mehr Rüben zu Rohzucker verarbeitet worden sind, findet seine Erklärung darin, daß ein großer Teil des im Betriebsjahr 1914/15 gewonnenen Rohzuckers veräußert worden ist.

Mühlburger Brauerei, vormals Freiherlich von Seidenstedt'sche Brauerei, Mühlburg. In der Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, von dem nach M. 74 820,40 Abdrückungen verbleibenden Reingewinn von M. 118 260,55 eine Dividende von 5% für das verfloßene Geschäftsjahr der am 1. Dezember stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen und M. 14 260,55 auf neue Rechnung vorzutragen.

Gebr. Adl. A. G., Forbach i. R. In dem am 30. Juni 1916 abgelaufenen Geschäftsjahr liegt der Bruttogewinn auf M. 1 235 384 (i. V. M. 627 117), nach M. 320 000 (i. V. M. 200 000) Abdrückungen und Abschreibung von M. 141 361 (0) für Kurserlöse auf 987 023 (i. V. M. 427 117) ein. Einmalig M. 221 322 (M. 290 488) Vortrag ein Reingewinn von M. 511 022 (M. 547 433), über dessen Verwendung nichts mitgeteilt wird (i. V. 8 Proz. Dividende).

Heilbronn, 4. Nov. Die Zuckerfabrik Heilbronn schlägt 10 (i. V. 6) pCt. Dividende vor.

Mühlberg (Oberhain), 4. Nov. Die Chemische Fabrik Gebr. Giulini in Lubwigsbafen a. Rh. beschäftigt in Oberhain bei Löding in der Nähe der Stadt Mühlberg ein großes Aluminium-Werk zu erbauen. Die bedeutenden Wasserkräfte des Inn sollen in den Dienst des Unternehmens gestellt werden. Die Baukosten sind auf M. 30 Mill. veranschlagt.

Süddeutsche Textilwerke, G. m. b. H., in Mannheim. Unter dieser Firma wurde eine Gesellschaft in das Mannheimer Handelsregister eingetragen, deren Unternehmensgegenstand ist: die Herstellung, Anschaffung und der Vertrieb von Textil- u. Zellulose-Geweben, Geweben, Säden und sonstigen Textil- oder ähnlichen Erzeugnissen. Die Gesellschaft ist befugt, sich an gleichen oder verbundenen Unternehmungen der Textil-Industrie zu beteiligen und alle Geschäfte abzuschließen, welche der Förderung ihres Zweckes dienen. Das Stammkapital beträgt 100 000 M. — Geschäftsführer der Gesellschaft ist Direktor Friedrich E. H. B. in Mannheim, Vorstandsmittglied der Süddeutschen Industrie in Mannheim.

Heberlandwerk Jagstkreis, A. G., Ellwangen (Jagst). In der Generalversammlung der Gesellschaft, an der die Rheinische Schuldertgesellschaft in Mannheim interessiert ist, wurde die Dividende für 1915/16 auf 8 Prozent (i. V. 4 Prozent) festgesetzt.

A. Die süddeutschen Weinbänder und die Nicht-Weinbänder. Eine in Mainz stattgehabte Versammlung der süddeutschen Weinbänderverbände beschäftigte sich mit dem staatlichen Eingriff in die Gestaltung der Weinpreise und der eventuellen Beschaffung von Wein. Es waren vertreten die Verbände von Rheinhessen, Rheingau, Maingau, Mittelrhein, Franken, Rheinfalz, Baden, Mosel, Nahe u. a. In einer Entschließung wurden die Gründe der Weinsteuerung dargelegt und erklärt und zugleich der Regierung Anhaltspunkte zur Vereinfachung der großen Preissteigerungen gegeben. Der letzte Augenblick wird für die Einführung von Nicht- oder Höchstpreisen, wo die Käufer an die Weinbänder mit sehr teuren Preisen und in zweifelhafte Güte übergegangen sind, als verpätet bezeichnet.

Stahlwerke Brüninghaus A. G., Verbois in Westfalen. Es wird vorgeschlagen, 11 Prozent Dividende (i. V. 8 Proz.) zu verteilen und 98 626 (96 243) Mark auf neue Rechnung vorzutragen.

A. G. für Schiffsbau Leinen-Industrie. Das gültige Reklam, welches die Verwaltung vorlegen kann, beruht, nach dem Geschäftsbericht nicht auf weniger als auf der durch die Kriegskonjunktur möglich gewordenen vorteilhaften Abholung der alten großen Vorräte an fertigen Waren. Es wird vorgeschlagen, 16 Prozent (i. V. 15 Proz.) Dividende zu verteilen und 67 799 Mark auf neue Rechnung vorzutragen.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Karlsruhe, 7. Nov. In der Börse veranlaßte die Nachricht von einer Erhöhung der Kohlenpreise anfangs den Kauf für Verarmungsaktien, die infolgedessen beträchtliche Verbesserungen erlitten. Im übrigen wurde allgemein wieder eine hochgradige Geschäftstätigkeit in einzelnen Industriebörsen, wie Automobil, Rhein-Stahl fanden größere Umsätze zu besseren Kursen statt. Im Verlaufe wurde die Zuteilung allgemein und die auch anfänglich bevorzugten Papiere konnten ihre höchsten Kurse nicht mehr erhalten. Der Anlagemarkt blieb unverändert. Tägliches Geld 4%, Privatdiskont 4%.

Karlsruhe, 7. Nov. Devisen: Unverändert. (W.B.)

Karlsruhe, 6. Nov. (Fonds Börse). Franz. Rente 61.10, Anleihe 87.65, Spanier 98.80, Broz. Russen 60.00, Russen 57.40, Türken 61, Banque 100.5, Credit National 127.0, Union Parisienne 65.1, Metropolitan 41.4, Nord Espagne 41.9, Compagnie 41.8, Sucrerie 44.90, Kaufhaus 121, Bafu 100.00, Anglo 121, Malteser 72.5, Doula 156.1, Rio 177.4, Cpe Copper 114, China Copper 385, Gold 141, De Beers 356, Goldfields 46, Rand 102. (W.B.)

Wetterbericht.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrographie vom 7. November 1916.

Vorausichtliche Witterung am 8. November. Meist trüb, Regenfälle, etwas wärmer.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 7. November 1916, vormittags 8 Uhr m. z.

Table with 5 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, See- u. Lufttemperatur, Niederschlag der letzten 24 Stunden. Includes stations like Vortum, Yarmouth, etc.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrographie vom 7. November 1916.

Vorausichtliche Witterung am 8. November. Meist trüb, Regenfälle, etwas wärmer.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 7. November 1916, vormittags 8 Uhr m. z.

Table with 5 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, See- u. Lufttemperatur, Niederschlag der letzten 24 Stunden. Includes stations like Vortum, Yarmouth, etc.

Das Zeitalter des Verkehrs

Leciferrin kräftigt außerordentlich schnell den Körper.

Leciferrin ist sehr angenehm von Geschmack. Preis der Flasche M. 3.—. Leciferrin-Tabletten, von derselben Wirkung wie das flüssige, bequem als Feldpostbrief zu versenden, Glas M. 2.50.

ist es notwendig, den Körper gegen die Anstrengungen des Lebens widerstandsfähig zu erhalten. Hierfür ist das zuverlässigste Präparat das Leciferrin, eine Verbindung von Ovolecithin mit Eisen bei welchem schon nach Gebrauch von wenigen Tagen sich ein vorzüglicher Einfluss auf den ganzen Organismus bemerkbar macht.

regt den Geist durch seinen wohlthuenden Einfluss an, hebt den Appetit und dürfte in keinem Haushalte fehlen.

Man achte beim Einkauf genau auf den Namen Leciferrin.

Zu haben in den Apotheken und Drogenien. Wo zum Originalpreis nicht erhältlich, wende man sich an Galenus, C. em. Industrie, G. m. b. H. Frankfurt a. M., Mainzerandstraße 118.

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Polens Glanz und Verfall.

Aus der Geschichte des alten polnischen Königreichs.

Der denkwürdige 5. November, an dem die beiden Kaiser der Mittelmächte, nachdem sie das Land mit der Schärfe des Schwerts dem mostowitschen Erbfeinde Polens entrissen hatten, das freie Königreich Polen proklamiert haben, macht endlich das himelstreichende Unrecht wieder gut, das innere Zerrissenheit und jähliche Unterdrückungswillkür über das polnische Volk heraufbeschworen haben, das Volk, das, wie Herwegh sang: „Blutend vor dem Himmel stand, Und keine andere Hilfe fand, Als die Verzweiflung der Poeten.“

Die Anfänge des Königreichs Polen verlieren sich in die Nebel historischer Unklarheit, aus denen in scharfer Umrisse erst die Fürsten Vech und Poytel und, nach deren Tode Piast, der Begründer des Fürstengeschlechts der Piasten, hervortreten. Piasts Nachfolger Miesław war es vergeblich, die zerstreut zwischen Weichsel und Oder liegenden polnischen Gemeinden zu einem festen Staatswesen zusammenzufassen, die durch die Eroberung Pommerns, Krakaus und Kleinpolens, sowie Schlesiens unter seinen Nachfolgern noch erweitert wurde. Miesław hatte 966 das Christentum angenommen und das Bistum Polen begründet. Aber Bruderkrieg und Bürgerkriege, die verhängnisvollen Erbstriden des polnischen Staatswesens, hemmten in der Folge die politische Entwicklung des Reichs und gaben dem scheidlichen Nachbarn die gern benutzte Gelegenheit, das wehrlose Land zu überfallen und ein Stück nach dem andern abzutrennen, bis durch die Wahl König Wenzels von Böhmen im Jahre 1300 endlich der starke Mann ins Land kam, der die Rupe wieder herstellte und ein Mehrer des Reiches wurde. Zwar gingen das Kurland und Pommern an den Deutschen verloren, dafür wurden aber Galizien, Podolien, Kurland und andere russische Fürstentümer mit dem Reich vereinigt.

Durch die Verheiratung der Königin Hedwig, die im Jahre 1384 den Königsthron von Polen bestieg, trat die Erbfolge auf die Jagellonen über, deren Herrschaft die höchste politische und wirtschaftliche Blüte Polens bezeichnet. Polen erhob sich unter den Jagellonen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert zum wichtigsten Staate Osteuropas; es umfaßte mit dem Gebiet Krakaus die Grotzothmer Schlesien, Kurland, Masowien, sowie das Großfürstentum Litauen und war nur durch das Gebiet des Deutschenordens von der Ostsee getrennt. Nachdem 1413 Vitauts mit der Krone Polens seit vereinigt worden war, wurden 20 Jahre später Litauen und Podolien hinzugewonnen. Den Gipfel der Machtstellung Polens bezeichnet die Union von 1569, die, nachdem im zweiten Briebe zu Thorn der Deutschorden nach 13jährigem Kampf Westpreußen und Ermland an Polen hatte abtreten müssen, ein Polen mit einem Flächeninhalt von 940.000 Quadratkilometer und 35 Millionen Einwohner begründete.

Aber schon zur Zeit der Hochblüte Polens entwickelten sich auch bereits die Keime, die seinen Verfall vorbereiten halfen. Durch die Verbreitung der Reformation, die fünf Tschil der polnischen Bevölkerung für sich gewann, begann eine Zeit erbitterter religiöser Kämpfe, deren zerstörender Einfluß durch die Herrschaft eines aufständigen Adels noch wesentlich gesteigert wurde. Dazu kam, daß, nachdem mit dem Tode König Sigismunds II. im Jahre 1572 der jagellonische Mannestamm ausgestorben war, die bisher nur theoretische Frage der Königswahl plötzlich praktische und für Polen recht unheilvolle Bedeutung erlangte. Die Einberufung des „Konwokationsrechtstages“, dem die Königswahl vorbehalten blieb, übertrug dem einfachen Adel die Macht eines Königswählers und öffnete den Händen des Adels und den Umtrieben der auswärtigen Mächte Tür und Tor. In Wahrheit war nach dem Aussterben der Jagellonen Polen keine Monarchie mehr, sondern eine

Adelsrepublik mit einem Scheinönig an der Spitze.

Umsonst bemühte sich der 1575 vom Reichstag gewählte Stephan Bathori von Siebenbürgen, der die Schweißer des letzten Jagellonen geerbt hatte, dem Königtum, nachdem er in den Kuffenkreigen siegreich gewesen war und Dorpat erobert hatte, seine alte Selbständigkeit zurückzugewinnen. Er fand in dem von den Jesuiten unterstützten Adel den heftigsten Widerstand und mußte es mit ansehen, daß infolge des Wiederaufkommens der religiösen Gegensätze die deutsche Bevölkerung, der Polen in wirtschaftlicher Beziehung so unendlich viel zu danken hatte, allmählich auswanderte, was mit einem Schwänden des selbständigen Bürgerstandes gleichbedeutend war. Die Epilode König Sigismunds III., mit dem ein Mitglied der schwedischen Adelsfamilie Wasa auf den polnischen Thron gelangte, brachte eine kurze Vereinigung mit Schweden, das sich aber bald wieder von Polen löste. Es kam zum Kriege mit Schweden. Aufstände des arg bedrückten Volkes, Treibereien der Jesuiten und des Adels verschlimmerten die innere Lage des Landes immer mehr. Das vielbeiprochene Vetorecht, das jedem Schlichtstages gestattete, willkürlich die Beschlüsse des Reichstages über den Haufen zu werfen, und das Parteimwesen waren es hauptsächlich, die die Staatsmacht untergruben. Mit dem Antritt der Herrschaft der sächsischen Kurfürsten als Könige Polens schloß die böse Saat des Bürgerkrieges wieder Supplä in die Halme.

Die Zwietracht der sich gegeneinander bekämpfenden Königswähler brachte es auch mit sich, daß Polen in seiner auswärtigen Politik mehr und mehr in hilflose Ohnmacht verfiel. Der Versuch der Familie Gzartorffs, eine erbliche Monarchie zu begründen, scheiterte nicht nur, sondern gab auch Anlaß den Anlaß, sich einzumischen und durch Erziehung der Wahl des Günstlings Katharina II., Stanislaus Poniatowski, die Hände ins Spiel zu bekommen. Fast humoristisch mußt es an, daß die Russen just die Frage der Gleichstellung der Dissidenten mit den Katholiken dazu benutzten, sich als Verteidiger der Dissidenten aufzuwerfen, was ihnen die billige Gelegenheit verschaffte, zum Schutz dieser Dissidenten mit einem starken Heer in Polen einzuziehen. Da es augenscheinlich darauf abgeesehen war, Polen ganz in russische Gewalt zu bekommen, traten Oesterreich und Preußen als Friedensvermittler auf, und nach langer Beratung einigte man sich endlich auf das einzige hier mögliche Mittel; durch eine Teilung Polens der auf den polnischen Waisen lauernden Eroberungsgeier der Russen einen Strich durch die Rechnung zu machen. So kam am 17. Februar 1772 der erste Teilungsvertrag zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen zustande, der Polen 241.000 Quadratkilometer Land und 5 Millionen Einwohner kostete. Vergeltlich veränderte man durch Abschaffung des Vetorechts und der Konföderationen und Einführung der Erblichkeit der Krone im sächsischen Kurfürstentum das stinkende Staatsgeschiff wieder flott zu machen. Rußland war der Appetit beim Essen gekommen, und 1795 sah sich Preußen gezwungen, um einer vollständigen Vernichtung Polens durch Rußland vorzubeugen, mit Kruppenmacht in Polen einzubringen. Die Folge war die zweite Teilung Polens, die Dantsch und Thorn in deutschen Besitz brachte, während Rußland sich durch Vermehrung der sächsischen Provinzen einen Landgewinn von 250.000 Quadratkilometern sicherte.

Da erhob sich der Nationalheld Thaddeus Kosciuszko zum Kampf für Vaterland und Freiheit, und wenn er zunächst auch Erfolg erzielte, so brachte ihn doch der ewige Zwist zwischen den Adelsgruppen wieder um die Früchte des Sieges und schließlich zu Fall. Nach der Waffenergebung der polnischen Armee kam es dann zur dritten Teilung Polens zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich. Die Hoffnung, daß die geflohenen Führer der Bewegung in Frankreich Hilfe für ihr Land finden würden, wurde bald von schmerzlicher Enttäuschung abgelöst. Napoleon hatte wohl nach dem Sturz Preußens aus diesem abgenommenen Teile Polens ein Großherzogtum Warschau, das 1809 durch das

von Oesterreich abgetretene Westgalizien vergrößert worden war, gegründet, aber das Glück der Nation war ihm, dem es nur darauf ankam, Soldaten aus Polen zu ziehen, doch völlig gleichgültig. Das Kartenhaus dieser napoleonischen Staatsgründung fiel denn auch nach der Vernichtung der großen Armee im Jahre 1812 wieder zusammen. Der Wiener Kongreß beschloß dann die vierte Teilung Polens, mit der der Rest der Monarchie, das Königreich Polen oder Kongreß-Polen, an Rußland fiel. Die im stillen glimmenden Funken des Hasses gegen den russischen, mit brutaler Willkür aufstretenden Unterdrücker schlugen am 18. Januar 1831 zur Empörungsschlamm empor, aber der Aufstand wurde, wenn auch nicht ohne Mühe, unterdrückt und brachte Polen nur eine Verschärfung des Knutenregiments, das alles nationale Leben vernichtete, trotzdem aber den glimmenden Brand nicht zu löschen vermochte. Die Emigrierten waren ohne Unterlaß in Paris an der Arbeit, eine neue Erhebung vorzubereiten. Eine aufrührerische Bewegung löste denn auch die andere ab, bis sich Polen am 25. Februar 1861 zur letzten großen Kraftanstrengung aufraffte. Die von Rußland angeordnete Dekretierung gab den letzten Anstoß dazu, daß sich der Aufstand zum Bürgerkrieg entwickelte. In dem folgenden Vandenkriege wurden hier und da wohl russische Truppenabteilungen geschlagen, aber schließlich unterlagen die Freiheitskämpfer der russischen Heermacht. Ein fürstliches Strafgericht folgte. Man erschickte den letzten Rest polnischer Freiheit im Blut, und des Zaren Peter Berg und Murawjew sorgten ausreichend dafür, daß die anbefohlene Russifikation auch nachdrücklich durchgeführt wurde.

Von 1861 bis 1914 stand Polen im Zeichen der russischen Schreckensherrschaft, die mit blinder Brutalität jede Spur nationalen Lebens zu vernichten trachtete, und von der erst die Truppen der Verbündeten die Opfer der russischen Erziehungspolitik befreit haben.

der Krieg nur noch 3 Tage, und wenn die Wittgaje als Kriegswaffe in Tätigkeit treten, nur noch 3 Minuten dauern.“

Ein Enkel Napoleons I. gestorben. In Silvers-Gottreiß, einem Vorort von Paris, ist der „Voss. Ztg.“ zufolge dieser Tage der Graf Karl Walewski im Alter von 68 Jahren gestorben. Die Pariser Zeitungen, die dem Entschlafenen ehrende Nachrufe widmen, verschweigen aber die Tatsache, daß er ein Enkel des Kaisers Napoleon I. war. Sein Vater war jener anerkannteste Sohn, den die schöne Polin Marie Louise, Gräfin Colonna-Walewska, im Jahre 1810 dem großen Eroberer schenkte und der 1860 zu Straßburg als Minister des Auswärtigen des Kaisers Napoleon III., seines Vaters, starb. Von den vielen Frauen, mit denen Napoleon I. kühnlich war Marie Walewska ihm vielleicht am ehesten angezogen; sie besuchte ihn, in aller Heimlichkeit, noch in seiner Verbannung auf der Insel Elba. Graf Karl Walewski war in der Armee bis zum Oberleutnant aufgerückt, hatte dann aber im Banfach, beim Credit Lyonnais, eine Anstellung gefunden, nahm indes beim Ausbruch dieses Krieges wieder Dienst im Heere und erhielt den Befehl über ein Infanterie-Regiment. Doch war sein Körper der Anstrengungen nicht mehr gewachsen, so daß er der Krankheit verfiel, die ihn jetzt hingerafft hat. Am Credit Lyonnais hatte er die Stellung eines „Chef des Agences-Peronals“ inne, — ein befehlshaberischer Wirkungskreis für den Enkel des ersten Napoleon.

Die Luftkrankheit. Es gibt nicht nur eine Seuchenkrankheit, sondern auch eine Luftkrankheit, von der man in späteren Jahren, wenn einmal der Luftverkehr so allgemein sein wird wie bei Eisenbahnen und der Schiffahrt, noch allerschwerer zu hören bekommen wird. Die Anzeichen der Seuchenkrankheit sind ja wohl jedermann bekannt. Der Betroffene, den sie befallen, leidet zuerst auf der Erregung der Eingeweide, das Schwindelgefühl darauf, das die Wasserwege im inneren Gebirg, das Gleichgewichtsorgan, zum Schwanken gebracht wird. Die Luftkrankheit dagegen kündigt sich nicht durch Uebelkeit, sondern der Patient wird dabei kurzatmig, bekommt Herzlopfen und Kopfschmerzen. Man tritt unter kalten Nennungen und Schwäche an, und die Muskeln verfallen dem Willen. Besonders bei der Abwärtsfahrt zeigen sich die Symptome in verstärktem Maße. Das Herz klopfen wird von Angustzuständen begleitet, das Kopfschmerz wird heftiger, die Haut beginnt zu schwellen und zu brennen. Großes Schweißausbruch macht sich geltend, und die Lider fallen dem von der Luftkrankheit Geheilten unwillkürlich zu. Das Uebelbefinden während des Aufstiegs erinnert etwas an die Vergiftung, doch im Gegensatz hierzu ist der Patient nicht gleich wieder gesund, sobald er in tiefere Luftschichten zurückkehrt. Mächtigste geht es bei der Luftkrankheit ebenso wie bei der Seuchenkrankheit: alle Menschen sind dazu veranlagt. Neger können selbstverständlich nur kräftige Männer mit durchaus festem Nerven- und Blutsystem werden, die nicht den Einwirkungen der Luftkrankheit unterliegen.

Ein tapferer Landsmann. Aus dem Felde erhalten wir folgende Mitteilung über das tapferste Verhalten eines Landsmanns: Der Herr Philipp Philipp, Kaufmann aus V. L. A. A. Karlsruher, der seit Beginn der Sommermonate seine Nachschicht eines Maschinenengewehrs ist, ist sich ganz besonders in der kritischen Zeit vom 2. bis 9. Juli 1916 der „Schlacht von Baranowitsch“ hervor. Philipp war schon früher feindlich anerkannt und seines Pflichtbewusstseins wegen bei allen Vorgesetzten beliebt. In diesen Tagen stand er nun ununterbrochen im Graben und beobachtete trotz heftigen Artilleriefeuers aufmerksam die feindlichen Gräben. Nicht wenige seiner Wachsamkeit ist es zu verdanken, daß das Gerannnen einer feindlichen Patrouille rechtzeitig erkannt wurde und diese sofort wirkungsvoll unter Feuer genommen werden konnte. Auch späterhin erwies sich Philipp als zuverlässiger und brauchbarer Maschinenwehrrichter.

Ungarn und wir.

Von Dr. Richard Vahr.

Das Verhältnis zu Oesterreich.

Wenn es die Magyaren nicht doch lieber vorziehen sollten, diese Dinge allmählich aus ihrem Gedächtnis zu löschen. Sie sind wirklich in jedem Belang verfehlt. Heinrich Friedjung in seinem bisher leider unvollendet gebliebenem Buch „Oesterreich von 1848—1860“ meint von der Badschen Episode in Ungarn: „Es lag eine Ueberwindung der Kraft Oesterreichs in der Annahme, es könne sich ein Land von seiner eigenen Ausdehnung einfach als Provinz angliedern. Wären Staaten schon durch gleichförmige Gesetze zu beglücken und wären Menschen lediglich Ziffern einer mathematischen Gleichung, so würde das den staatsmännlichen Meistertitel verdienen. Aber die Mannigfaltigkeit der Nationalitäten, die Verschiedenheit von Sitte und Sprache, die Sprachigkeit alten Herkommens lassen sich nicht in die gleiche Regel zwingen, und was schon in einem Lande wie Frankreich mit seiner einheitlichen Nationalität als Ueberspannung der Zentralisation empfunden wird, erwies sich in Ungarn als Unmöglichkeit. Das Badsche System war im einzelnen künftighin gefällig, aber es schloß ihm jener Tropfen von Weisheit und Milde, ohne den aller Menschenvolk doch nur Vergänglichliches zu schaffen vermag.“

Ich habe in Oesterreich keinen einzigen politischen Menschen gefunden, der dieses Urteil nicht unterschriebe. Der im Ernst besinnte, woher man in manchen magyarschen Kreisen noch immer Angst zu haben vermag, das Badsche Experiment, das in der Frühzeit des Nationalismus schon zum Scheitern verurteilt war, auf dessen Mittagsstühle zu wiederholen. Nur ein Phantast

wird behaupten können, daß in der 1867 begründeten Staatengemeinschaft Ungarn eine Ueberrückrolle zugeteilt ward. Das es wirtschaftlich nicht zu kurz kam, lehrt die nicht immer freundliche Geschichte der Anleihe und wird, fürchte ich, der künftige, für 25 Jahre bestimmte Ausgleich erst recht erhärten. Was 1867 an Gemeinsamkeiten ausbedungen ward — Armee und Marine, auswärtige Politik, die Ausübung der Justiz für Heer und Diplomatie, Gesetzgebung über Zollwesen, Geldfuß und Münzwesen — ist wirklich nur das Mindestmaß, wenn die beiden Staaten auch noch durch andere Bande als die Verion des Monarchen verknüpft bleiben sollen. Unendlich weniger als Franz Deak hatten Josef von Eotvos und Sigmund Kemeny ursprünglich für ihr Vaterland in Anspruch genommen. Aber selbst wenn nach dem Krieg die magyarschen Wägen weiter schweifen sollten und die Erhebung des bisherigen Verhältnisses durch die reine Personalunion betreuen, werden — das ist wenigstens mein Eindruck — die deutsch-österreichischen Politiker dem kaum widerstehen.

Darum wird zu sagen sein und soll, da wir doch nun einmal um Meinung und Urteil angegangen worden, gerade von uns Reichsdeutschen gesagt werden: wir verneihen diese magyarsche Empfindlichkeit nicht, wir verneihen auch die Art nicht, wie die Ungarn in ihrem Land mit Deutschland und deutscher Sprache sich auseinanderzusetzen beabsichtigen. Auf dem Festmahle, das uns die ungarische Presse in Budapest gab, meinte der Leiter des „Feier Lloyd“, der kluge und weitläufige Josef Weisz in einer von allerlei Anzüglichkeiten nicht ganz freien Rede: „Die Rücksichten auf die framme Staatseinheit sind die unverrückbaren Grenzen, bis zu denen alle Rechte in diesem Lande reichen dürfen.“ Und der alte Eugen von Nafosi, dessen nahe Vorfahren noch Krenser hießen — trotz seiner 70 und noch mehr Jahre noch immer ein glänzender Publizist, der auch heute

täglich seinen individuell gefärbten Leitartikel schreibt — verkündete bei derselben Gelegenheit es als den Willen des bekannten „alten Magyarsgottes“, daß wer immer von den Bergen hinuntersteige in das breite, fruchtbare Tiefland, mit Haut und Haaren zum Magyaren werden müsse. Ähnliches habe ich auch von Franz Herwegh gehört, in dessen übrigens sehr talentvollem Schrifttum keine Erinnerung mehr daran lebt, daß sein Vater der deutsche Apotheker Herzog in Weidisch war. Wie weit derlei ideale Forderungen in einem Lande durchzusetzen sein werden, dessen Norden von Slowaken bewohnt wird, dessen Süden und Westen rumänischen, serbischen und deutschen Siedlungen gehört, ist mir zweifelhaft. Die Tatsache, daß bis auf den heutigen Tag magyarsche Dörfer inmitten slowakischer Umgebung an die Slowaken verloren gehen, scheint dem zu widersprechen. Aber angenommen, der Anspruch ließe sich verwirklichen: ist es deshalb vorzuziehen, daß man auf dem Hauptpostamt in Budapest neben den ungarischen Aufschriften zwar französische und englische zuläßt, nur deutsche selbst heute mitten im Weltkrieg nicht? Daß man in Temesvar, in Preßburg, in Städten also, deren Bevölkerung zu 70 v. H. aus Deutschen besteht, kein deutsches Theater duldet; daß an der Buda-pesti Nationaloper wohl Franzosen, Engländer und Italiener ein Gastrecht gewährt wurde, den Deutschen aber seit manchem Jahr nicht mehr? Verleiten der nationale Einheitsstaat der Magyaren und die berechtigte Vorherrschafft ihrer Sprache in Gefahr, wenn in Budapest mit seinen hunderttausend Deutschen die eine deutsche Mittelschule, die es seit einiger Zeit dort gibt, auch von anderen als reichsdeutschen Schülern besucht werden dürfte? Von Ludwig Kossuth, dem Vater der ungarischen Unabhängigkeitsbewegungen, stammt das Wort, die Habsburger Dynastie würde sich nicht behaupten können, wenn Oesterreich aufhörte deutsch zu sein. Und von Julius Andrássy,

dem Älteren, hat sein Sohn erst neulich einmal bezeugt: er sei immer der Ansicht gewesen, daß in der Monarchie — also in Oesterreich und dem Badschen — die Interessen des ungarischen und deutschen Elementes identisch wären. Ueber die Solibularitätsinteressen des Ungarntums und des Deutschen hat derselbe Staatsmann vor einigen Monaten in München einen Vortrag gehalten, den man Wort für Wort unterschreiben sollte. Ist dem aber so, dann werden diese magyarschen Adelskinder, die — wir wollen offen miteinander reden — doch nun einmal nicht abzutreiben sind, sich recht unverkennlich, zumal sie, was die Magyaren nicht übersehen sollten, sich immer ihre eigene Fleiß bohren. Man darf mir immer wieder in Ungarn gesagt: alle gebildeten Leute sprechen bei uns Deutsch. Zugegeben: die Gebildeten bei uns Deutsch. Aber früher — selbst vor 15 Jahren noch — konnte man sich in Budapest, auch mit den kleinen Teuten Deutsch verständigen. Das hat jetzt aufgehört und das beinträchtigt den Meißverkehr und hemmt den Fremdenverkehr. Man lernt keine Sprache, die von hundert Millionen gesprochen wird, von denen die Hälfte sich auch in anderen Mundarten verständigen kann. Um so weniger, wenn diese Sprache mit keiner anderen unseres Kulturkreises irgend eine Verwandtschaft hat. Weit mehr als mit dem Gebildeten hat der Durchschnittsdeutsche den kleinen Mann, mit Schulreuten, Aufsehern, Schaffnern der elektrischen Bahn und ähnlichen zu tun. Darum scheint mir gerade mit Rücksicht auf diese Vereinfachung des Magyarschens die mittelfranzösische germanisch-romanisch-slavisches Mittelfranzösische Europas, das weischaener als die heutige, die Sprachpolitik Stephans des Heiligen war, des ersten Königs der letzten magyarischen Ungarn, der den teutschen Siedler ins Land rief und das damit begründete: ein Reich einer Sprache ist gebrechlich.